

Info aus der Roten Flora

Die Autonome Häuserkampfministerin warnt:

Hausbesetzen verursacht Karies!

Inhalt

ORDNER:

- Stellungnahme der autonomen Männer-Antifa Hamburg zum Konflikt um HbW
- Kritik an der Stellungnahme der Antifa-Schanzenviertel zum Buttersäureanschlag auf den Fanladen
- Offener Brief an den Schriftsteller Ralph Giordano von Andreas Böhm, Gefangener im Widerstand, JVA Bruchsal
- "Was Männer aus der Linken nie wissen wollten"
- "Das Ziel nie aus den Augen verlieren - eine feministische Antwort auf die Verdrehungen und Verfälschungen der Geschichte durch Ingrid Strobl."
- "Jenseits von 'Links': Denn sie wissen was sie tun!!!"



foreword

Das Schönste mußten wir euch leider aus Platzgründen vorenthalten: "Polizisten gefeuert, Chaoten feierten: 200.000 Mark Sachschaden" titelte die BILD-Zeitung über die Hamburger Solidaritätsdemo zum Prozeßauftakt des Kaindl-Prozesses in Berlin. Aufgrund der größtenteil ungezielten Entglasungsarbeiten hat jedoch das Politbüro beschlossen, die AkteurInnen einer Nachschulung zu unterziehen.
Und sonst liefern wir euch mal wieder viel Stoff für anregende Diskussionen am WG-Tisch, in der Kneipe und hoffentlich auch in der Öffentlichkeit. 32 Seiten prall gepackt mit hochaktuellen autonomen Themen der Zeit.
Nicht nur klammheimlich war unsere Freude, als wir von der gelungenen Aktion gegen den Bullen Dommel erfuhren. Weiter so GenossInnen! Leider hat sich ja eure Prophezeihung erfüllt und er ist - mitsamt seinen suspendierten Kollegen - wieder im Amt und wird dort weiter sein Unwesen treiben.
Kohls Wahlkampfveranstaltung war da leider weniger ruhmreich. Feist und selbstgerecht stand der Kanzler vor seiner doch recht kleinen Anhängerschar und schaffte es dank einer nicht zu übertönenden Lautsprecheranlage seine deutschlandtriefende Soße in der Mönckebergstraße auszugießen. Aber: Heute ist nicht alle Tage...

Eure Zeck Redaktion

Kontakt:

Zeck, c/o Rote Flora, Schulterblatt 71, 20357 Hamburg.
Schickt uns eure Beiträge unbedingt (!) auf Diskette, vorzugsweise Word 5.0 oder Winword, zu.
Gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.
Redaktionsschluß ist in der Regel der 20. des Vormonats.
Abos: Zeck gibt es im Förderabo für 20 DM pro Quartal. Geld in einen Umschlag an: Zeck, Aboabteilung, c/o Schwarzmarkt, Kleiner Schäferkamp 46, 20357 Hamburg.
Spenden: Geld her! Um dies Projekt langfristig abzusichern brauchen wir unbedingt Spenden!!!
Eigentumsvorbehalt: Die Zeitschrift bleibt solange Eigentum des Absenders, bis sie dem/der Gefangenen persönlich ausgehändigt worden ist. "Zur-Habe-Nahme" ist keine Aushändigung im Sinn dieses Vorbehalts. Wird die Zeitschrift dem/der Gefangenen nicht oder nur teilweise persönlich ausgehändigt, so sind die nicht ausgehändigten Teile - und nur diese - an den Absender mit ausführlicher Begründung der Nichtaushändigung zurückzuschicken.
V.I.S.d.P.: Andreas Maigroff, Schulterblatt 71, 20357 Hamburg.

Kurzmeldungen

Hungerstreik der kurdischen Gefangenen in der BRD beendet

Am 10.09.94 wurde der von ca. 50 kurdischen Gefangenen durchgeführte Hungerstreik abgebrochen, da deren Gesundheitszustand teilweise schon zu besorgniserregend war (s.a. Zeck Nr. 30). Die völlige Ignorierung des Hungerstreiks seitens der Bundesregierung und eine ziemlich geringe Unterstützung von außen- teilweise sicher der durch die Vollzugs- und Justizbehörden unterbundenen Kommunikation geschuldet - machten eine Durchsetzung der Forderungen der Gefangenen immer unwahrscheinlicher. Um keine Menschenleben zu gefährden, wurde der Hungerstreik beendet.

An der Situation der Gefangenen hat sich soweit nichts verändert.

Nazi-Treffen in Innsbruck am 22.10.94

Mehr als 3000 Neonazis, Südtirol-TerroristInnen und Burschenschaftler aus Deutschland, Österreich und der italienischen Provinz Südtirol wollen sich am 22.10. zu einem Revanchistentreffen in Innsbruck versammeln. Ziel: Die Wiedererstellung "Gesamttirols" und letztendlich "Großdeutschlands".

Die Nähe der österreichischen Regierungspolitik zu diesen revanchistischen Positionen wird anhand von Amnestieforderungen für "Gesamttirol-Kämpfer", die in Italien inhaftiert sind, deutlich. (Vertreten u.a. auch von Vranitzky). Es darf also damit gerechnet werden, daß auch viele bürgerliche PolitikerInnen in den Chor der Revanchisten mit einstimmen werden.

Am 22.10. findet deshalb in Innsbruck eine bundesweite Demo gegen dieses Treffen statt. Beginn 12 Uhr, Landhausplatz.

Prozeß gegen Kasseler Antifaschisten

Um eine Anti-Antifa-Kundgebung von Faschos in Meschede zu verhindern, hatten sich dort am 27.12.92 ca. 200 bis 250 Antifas versammelt. Die ca. 50 angereisten Faschos zogen sich aufgrund ihrer Minderzahl in den Eingangsbereich der dortigen Bullenwache zurück und beschossen die Antifa-Demo mit Leuchtspurmunition.

Bei den Gegenwehraktionen der Antifas wurde ein Zivi-Wagen, dessen Besatzung sich im Pulk der Nazis befand, durch Steinwürfe beschädigt.

Während sich Bullen und Nazis noch berieten, ging die Polizei gegen die Antifa-Demo vor und nahm drei Leute fest. Einer von ihnen, Thomas, wurde eineinhalb Stunden lang verhört und unter Druck gesetzt und ihm wurde vorgeworfen, Steine geworfen zu haben und für die Beschädigung des Bullenwagens verantwortlich zu sein.

Mit den beiden Ziviwagen-Bullen als einzigen Zeugen wird jetzt ein Verfahren wegen schweren Landfriedensbruchs, versuchter schwerer Körperverletzung, schwerer Sachbeschädigung sowie Verstoß gegen das Versammlungs- und Vermummumgsgesetz gegen ihn eröffnet. Die näheren Umstände der Vorwürfe und Ermittlungen (angebliches Verschießen von Signalmunition aus einem fabrikneuen also unbenutzten Signalgeber, dessen Nichtbenutzung das LKA dann aber nicht eindeutig feststellen können wollte u.ä.) zeigen mal wieder deutlich die Konstruiertheit der Vorwürfe.

Prozeßtermin wird vermutlich Mitte oder Ende Oktober sein.

Kontakt: *Gruppe gegen Kriminalisierung (GgK), c/o Bazille, Sickingenstraße 10, 34117 Kassel, Fax 0561/713458*

EU-Gipfel vom 9.- 11.12.94 in Essen

Zu ihrem halbjährlichen Gipfeltreffen werden sich die 12 Regierungschefs der Europäischen Union diesmal in Essen einfinden, um sich gemeinsam der Verfeinerung von Profitmaximierungsstrategien zu widmen. Wesentliche Themen werden sein:

- Grundlagen zur Senkung der Lohnkosten und Sozialleistungen sowie zur Beschneidung sozialer Standards zu schaffen unter der Vorgabe, den europäischen Arbeitsmarkt zu fördern.
- Mit dem "Essener Vertrag" soll die Aufnahme weiterer europäischer Länder in die EU vollzogen werden, hier konkret Österreich, Schweden, Finnland und Norwegen.

Um das Abfeiern der EU-Politik nicht ungestört von statten gehen zu lassen, wird sich dieser Tage auch der Pöbel in den Mauern Essens einfinden. Neben inhaltlichen und anderen lauten Veranstaltungen wird es am Samstag, dem 10.12. gen Mittag einen großen Aufzug geben, um den Oberen, von der Mitte der Stadt kommend, bei der großen Grugahalle den ihnen gebürenden Tribut zu zollen.

Bremen: Häuserräumung und Grünflächenreduzierung

Am 13.09. wurde das Frauenprojekt am Buntentorsteinweg geräumt. Verantwortlich: der ampelkoalitionäre Bremer Senat. Da gehört Grün ja bekanntlich auch mit zu. Aber wen wunderts schon...



Foto: FotoArchivKollektiv

Zumindest würden wir daher die Umgrabungen auf dem Bremer Golfplatz - am 24.09. von der Autonomen Zelle Rosa Luxemburg fachgerecht durchgeführt - als subtile Bestrafungsaktion gerade auch gegen die Bremer Grünen-Fraktion werten. Und den Eliten wird es am 3.10. wohl nicht mehr möglich sein, im Grünen 'ne ruhige Kugel zu schieben.

Einladung:

Vom 28. bis 30.Okt.94 wollen sich diverse antifaschistische und antirassistische Gruppen im "Haus für Alle" treffen. Am Anfang des Monat ist ein Reader erschienen (erhältlich u.a. im Schwarzmarkt), in dem die Themen und der genauere Ablauf des Wochenendes erläutert sind. Es soll offen ohne abgesprochene Diskussionsführung und andere taktische Winkelzüge gestritten werden!

Nach dem fetzenden Theorieteil wird es am Samstag im Volkshaus eine Loretta-Disco geben.

Einen Reader wird es ab dem 17.10. geben.

Für Essen und Kaffee ist gesorgt.

St.Pauli-Fans von Faschos verprügelt

Am Freitag,d.16.9. nach dem Spiel gegen Leipzig wurden zwei Punks beim Verlassen der Kneipe Clochard (Reeperbahn) von 6 (Leipziger?) Faschos provoziert und zusammengeschlagen. Einer der beiden mußte mit gebrochener Nase und Jochbein ins Krankenhaus gebracht werden.

Irland-Veranstaltungen im Oktober

Im September 1993 brachte die irische Friedensinitiative Bewegung in die festgefahrene Situation im Norden Irlands. Der Präsident der republikanischen Partei Sinn Fein, Gerry Adams und der Vorsitzende der gemäßigten nationalistischen Social Democratic Labour Party (SDLP), John Hume hatten einen Friedensplan ausgearbeitet, der zwar bis heute nicht veröffentlicht wurde, aber in seinen Kernaussagen doch bekannt ist und die Grundlage für einen dauerhaften Frieden sein kann.

Wesentlichste Aussage ist das Selbstbestimmungsrecht des gesamten irischen Volkes. Alle IrInnen, also auch die loyalistisch-unionistische Bevölkerung, sollen über eine gemeinsame Zukunft ganz Irlands entscheiden können, was eine interne nordirische Lösung ausschließt. Die irische und die britische Regierung sollen sich über ein Ende der Teilung Irlands einigen. In dieser Phase sollen alle Parteien und Gruppierungen über die Gestaltung eines neuen Irlands entscheiden. Im Verlaufe dieser Verhandlungen würde dann auch eine umfassende Demilitarisierung erfolgen. Die britische Regierung ging auf diesen Plan nicht ein, veröffentlichte dann im Dezember 1993 gemeinsam mit der irischen Regierung die "Downing Street Erklärung". Diese Erklärung zeichnete sich durch viele Allgemeinplätze, keine konkreten Vorschläge und einer Bestätigung des unionistischen Vetos (das bedeutet, daß alleine die unionistische Mehrheit über den Verbleib des Norden Irlands in der britischen Union entscheiden wird). Sie betonte als Vorbedingung für Verhandlungen mit der republikanischen Bewegung den Gewaltverzicht der IRA.

Die republikanische Bewegung begann eine Diskussion an der Basis darüber, ob die Erklärung als eine ausreichende Grundlage für Verhandlungen gesehen werden kann und forderte von den Briten weitere Schritte. Zwar lehnten die meisten Menschen die "Downing Street Erklärung" als nicht ausreichend ab, dennoch wurden Chancen für positive Veränderungen gesehen. Trotz der Skepsis innerhalb der Bewegung und Kritik an der Nichtveröffentlichung des Hume/Adams Plans erklärte die IRA am 1.9.1994 einen unbefristeten Waffenstillstand.

Die loyalistischen Todesschwadrone, die immer die Position vertreten haben, ein Waffenstillstand der IRA kann nur Zugeständnisse der britischen Regierung bedeuten, haben ihre Terrorkampagne gegen ZivilistInnen und VertreterInnen der republikanischen Bewegung verstärkt. Die britische Regierung nölte rum, daß in der Erklärung der IRA nicht "nie wieder Gewalt" steht.

Zur Zeit sieht es so aus, als ob es im Dezember Verhandlungen aller Parteien geben kann.

Auf den ersten Blick mögen Gespräche nicht sehr bedeutungsvoll wirken, aber es darf nicht vergessen werden, daß ein Kennzeichen der britischen Herrschaft im Norden Irlands die Nichtanerkennung der nationalistischen Bevölkerung, ihrer Interessen und Forderungen ist. Dieses zu ändern wären Gespräche ein erster Schritt.

Trotz dieses Erfolges und einer sehr optimistischen Stimmung in der republikanischen Bewegung, ist die Situation weiterhin offen und es ist nötiger denn je Druck auf die britische Regierung auszuüben sich aus dem Norden Irlands zurückzuziehen.

Am 22.10 um 20 Uhr findet im Volkshaus, Neuer Kamp 31 eine Veranstaltung mit VertreterInnen von Sinn Fein statt. Sie werden von der aktuellen Situation im Norden Irlands und der Einschätzung der republikanischen Bewegung berichten.

Vorher, am 16.10. um 19 Uhr wird in der Roten Flora, Schulterblatt 71 eine Ausstellung mit Zeichnungen von republikanischen Gefangenen eröffnet. Es wird eine kurze Einführung geben und der Film "Bilder aus den H-Blocks" gezeigt. Die Ausstellung ist zu den regulären Vokü-Öffnungszeiten der Flora bis zum 30.10 zu sehen.

Zu guter Letzt gibt es am 28.10. ab 21 Uhr eine Irland Soli-Disco auch und gerade in der Roten Flora.

TAN in der Flora

Unter dem Titel "Unterdrückung hört nicht beim Menschen auf" findet am 13.10. 19.30 Uhr in der Flora eine Veranstaltung statt

Unter anderem geht es um Widerstandsformen von Gruppen, die sich für die Befreiung von Tieren einsetzen und um den "Mythos Fleich".

Am 15.10. gibt's dann noch ne Tierrechtsparty ebenfalls von der TAN,.(Ab 22 Uhr)

Spenden der Gala Infernale

Die Spenden gingen an:

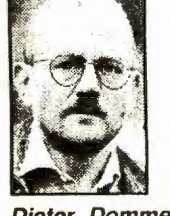
Prävention e.V. (2.500,- DM), Spontan e.V. (2.000,- DM), Initiative zur Freilassung von Irmgard Möller (1.500,- DM), Hans-Henny-Jahnn Theaterprojekt (1.000,- DM), Homoland (100,- DM), Flora Baugruppe (547,82 DM) Betriebskosten für Flora (543,25 DM). Gesamtspenden: 8.191,07 DM

Dokumentation:

"Zur Aktion gegen das rassistische Bullenschwein Polizeihauptkommissar Dieter Dommel

"Die Angehörigen des Gewaltapparates, ob sie nun in den Polizeikasernen, Gerichtssälen, politischen Entscheidungszentren, Presseräumen oder Direktionsetagen sitzen mögen, bleiben nicht anonym.
Jeder Bulle, der im Vollzug seines Dienstes auf irgendwelche Menschen anlegt, muß und soll wissen, daß seine Kugeln zum Bumerang werden können.
Jeder Richter, der ein Terrorurteil fällt, muß wissen, daß er damit leichtfertig die Annehmlichkeiten seines Lebens aufs Spiel setzt.
Jeder Spitzel, jeder Denunziant muß wissen, daß sein Verrat auf ihn zurückschlagen kann.
Militärische Aktionen zu diesem Zeitpunkt sind eine entscheidende Möglichkeit, Resignation in Handlung umzusetzen, die Allmächtigkeit des Systems praktisch zu widerlegen, die politische Situation zu polarisieren, das Ausmaß der Repression überhaupt deutlich zu machen, den Apparat staatlicher Gewalt gezielt an einigen Punkten zu destruieren, seine Angehörigen einzuschüchtern."

(Revolutionärer Zorn Nr.2, Mai 76)



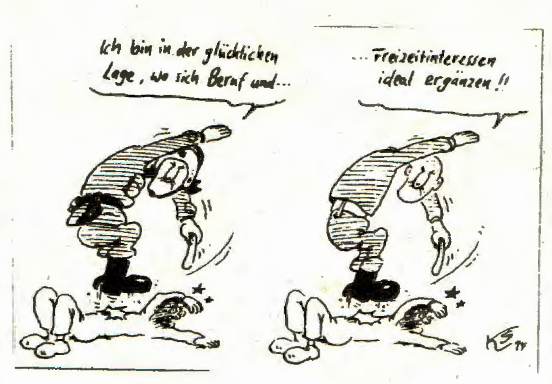
Dieter Dommel

Hauptkommissar Dommel ist der zur Zeit vorläufig suspendierte Zugführer des sogenannten Einsatzzuges Mitte 1 (seit 92), vorher war er Schichtführer der Lerchenwache, St.Pauli. Überall wo Dommel in den letzten Jahren seinen miesen Bullenjob ausübte, wurde gedemütigt, gefoltert, wurden Leute eingeknastet. Vor einigen Jahren hat er sich in Hamburgs Norden aus dem Lohn fürs Schnüffeln, Prügeln und "Ordnung schaffen" im Sinne des HERRschenden Packs ein schmuckes Einfamilienhaus im Billenbarg 18, Tel. 608 02 17, gebaut.
Heute morgen bekam er ein paar Farbflaschen auf seine Fassade, Scheiben sind eingeschmissen worden und sein roter Subaru (HH-AP-1692) ist jetzt bereit für die letzte Fahrt zur Kiesow Autoverwertung.

1987 wurden angesichts des besonders widerständigen Jahres 86 und einer sich verbreiternden linksradikalen Scene in Hamburg neue Sondereinheiten der Polizei aufgebaut, die Einsatzzüge.
Jede Polizeidirektion bekommt jeweils einen neuen Zug, lediglich die Direktion Mitte bekommt zwei aufgrund des angeblich besonders "virulenten Widerstandspotentials".
Diese Einheiten werden bei allen Aktionen in der selben Zusammensetzung eingesetzt, was ihren Zusammenhalt stärkt. Sie treten sowohl uniformiert als auch zivil in Erscheinung. Neben dem MEK und den später noch zu erwähnenden E-Schichten bilden sie, insbesondere die "Mittezüge", die Speerspitze polizeilicher Repression in den darauffolgenden Jahren.

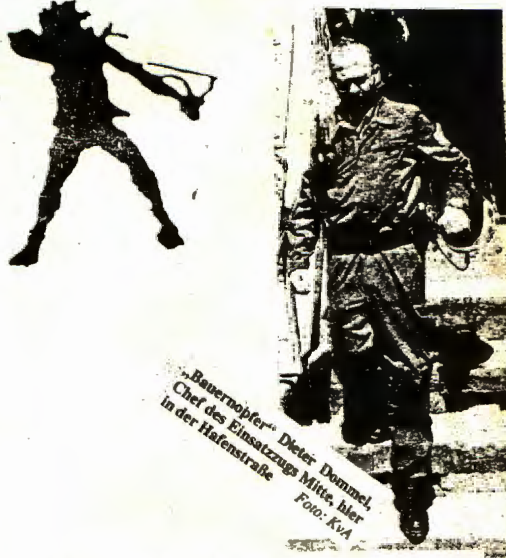
Bei ihren Einsätzen werden unzählige GenossInnen zum Teil schwer verletzt. So z.B. bei dem Zusammenknüppeln einer Solidaritätsdemo zu dem Prozeß gegen Fritz Storim 1989; bei den Einsätzen anläßlich des Prozesses selbst; Sylvester 89 bei dem Zusammenhauen der traditionellen Sylvsterdemo vor der Roten Flora; 1990 bei den Auseinandersetzungen um den Weltkongress der internationalen Handelskammer, sowie, logo, bei den Einsätzen gegen die Hafenstraße, LaMa und die Rote Flora (hier insbesondere die Prügelorgie Parkräumung, Sommer 91)... .
1988 werden als zusätzliche Kräfte der Aufstandsbekämpfung die E-Schichten installiert. Die Wachen 15 (Davidstraße), 16 (Lerchenstraße) und 21 (Mörkenstraße) werden um jeweils eine ca. 20 köpfige Sondereinheit verstärkt, die sich spezielle "Orts- und Milieukenntnisse" aneignen soll, um u.a. die vorallem in St.Pauli wohnende linksradikale Scene zu durchschauen, zu erfassen und schließlich abzugreifen, einzuschüchtern.
Später wird auch noch in der Wache Kirchenallee am Hauptbahnhof eine E-Schicht stationiert.
Die E-Schichtbullen treten zumeist zivil in Aktion, zeichnen sich durch besondere Brutalität und mit der Zeit durch gute Personenkenntnis linker Zusammenhänge aus. Besonders die E-Schicht der Mitte der 80er strategisch im Schnittpunkt der Sanierungsviertel St.Pauli, Schanzen-Karolinenviertel errichtete Wache 16 wird in den folgenden Jahren zum Schreckensgespenst der Scene.
Angehörige dieser E-Schicht waren an nahezu sämtlichen Auseinandersetzungen um die Durchsetzung der Roten Flora beteiligt. Sie terrorisierten im wahrsten Sinne des Wortes die BewohnerInnen des Schanzenviertels, prügelten Leute halb tot, folterten auf der Wache.
Da der linksradikale Widerstand in Hamburg weder politisch noch politisch-militant in der Lage war diese Einheit in ihre Schranken zu verweisen (vom Senat wurden die Pigs eh gedeckt, 130 Strafverfahren gegen sie eingestellt), ging das Kalkül der Einschüchterung auf.
Die Scene ließ sich einiges an Handlungsspielraum und Bewegungsmöglichkeiten nehmen, auch wenn es vereinzelt immer wieder Vorstöße gab, gegen die E-Schicht offensiver vorzugehen (z.B. wurden Plakate mit den Frat-

zen der Menschenjäger hergestellt und massig verklebt, ab und zu wurden E-Schichtler bei Konfrontationen angegriffen).
Die Effizienz der E-Schichten war ein Moment im Zurückweichen und der Krise der Hamburger Linksradikalen - insbesondere St.Paulis - in den Jahren nach 88. Die Dynamik welche im Kampf gegen die Umstrukturierung der damals noch etwas überzogen "unsere Viertel" genannten Stadtteile in Ansätzen durchaus vorhanden war - erinnert sei nur an die Verhinderung des Kurz-Musicals am Schulterblatt, gemeinsame Organisierung gegen Spekulanten, Volxküchen in Yuppiläden, die Gestaltung eines Parks hinter der Roten Flora, Hinterfragung der eigenen Rolle bei der Umstrukturierung - versandete. Einen vorläufigen Schlußpunkt stellte die Floraparkräumumg im Sommer 91 dar, durchgeführt von einer starken Bullenstreitmacht gegen relativ schwache Gegenwehr. Der damalige Innensenator wollte klarstellen, ob "Regierung und Parlament das Sagen im Schanzenviertel haben oder selbsternannte Kräfte", und er stellte es klar. Der linksradikale Widerstand in Hamburg war ohnmächtig und ernüchtert.
In den letzten Jahren ist es ziemlich ruhig geworden im Schanzenviertel, Altona und Ottensen. Viele ehemalige AktivistInnen haben sich in Beziehung, Job, Ausbildung zurückgezogen oder sind Kleinhändler geworden. Zumindest ein nicht unbeträchtlicher Anteil an Gewerbeflächen ist nun in "unserer Hand". Die in dem Strategiepapier der Stadtplaner anvisierte "Durchmischung" der sogenannten westlichen inneren Stadt ist größtenteils realisiert.
Mangels Widerstand verlagerte die E-Schicht der Lerchenwache in den letzten Jahren ihr Betätigungsfeld mehr und mehr auf die sogenannte "Bekämpfung der Drogenkriminalität", was sich in Menschenjagden und Kontrollen vor allem von Roma im Karolinenviertel ausdrückte. Immer wieder tauchten in der Presse Berichte von "willkürlichen" Festnahmen und Mißhandlungen auf.
Schließlich ließ die Innenbehörde Anfang 94 verlauten, daß die E-Schichten aufgelöst werden, angeblich aus Kostengründen. Aber die wahren Gründe - sie haben ihre Aufgabe erfüllt



- und anhaltende Kritik von amnesty international etc. liegen auf der Hand.
Aber zurück zu Prügelbulle Dommel. Dieser stieg ja 92 von der E-Schicht Lerchenstraße zum Zugführer des Einsatzzuges Mitte 1 auf, stationiert in der Wache Kirchenallee am Hauptbahnhof. Zum ersten mal seit längerer Zeit machte dieser Zug von sich reden, als er am 1.Mai 94 fast komplett im internationalen Block der Demo mitmarschierte, in Zivil. Nach der Demonstration hinderte er mittels heftigen Chemical Mace-Einsatzes einen großen Pulk Unzufriedener daran, dem SPD-Kanzlerkandidaten näherzukommen und seine Wahlkampfveranstaltung zu beenden.
Der nächste spektakuläre Einsatz des Mittezuges 1 wird zu einem völligen polizeilichen Fiasko. Ende Mai kommt es anläßlich einer Wahlkampfveranstaltung von Haider und Brunner in der Hamburger Innenstadt zu einer schweren Auseinandersetzung zwischen DemonstrantInnen und Einsatzzug-Mitte-Bullen in Zivil, Nazi-Ordnern sowie uniformierten Bullen. Besonders die "Mittezugzivis" fallen durch brutale Hauereien und Gaseinsatz auf.
Und unklugerweise wird ein relativ bekannter Journalist vor den Objektiven mehrerer Foto- und FilmkollegInnen mißhandelt. Gezielt fügen die Schergen ihm einen doppelten Bänderriß zu. Dies führte schon zu einem kleineren Skandälchen und Strafverfahren gegen mehrere beteiligte Beamte. Als einer der Leiter des Einsatzes und sich profilierender Gasschütze wurde Zugführer Dommel erkannt. Nur wenige Tage später erfolgt ein weiterer, zunächst unspektakulärer, Einsatz, der erst durch das eher zufällige Aufgreifen durch die Presse sowie die Anzeigen einiger Betroffener der Öffentlichkeit bekannt wird.

Den ganzen Sommer kommt es immer wieder im Sternschanzenpark am Rande St.Paulis, der von den Cops als "offene Drogenszene" klassifiziert wird, zu Kontrollen und Festnahmen von Schwarzafrikanern. Am 1.06. werden im Laufe des Nachmittags über 40 Afrikaner kontrolliert, 13 von ihnen durch die Bullen des Mittezuges 1 in Gewahrsam genommen und auf die Sedanwache verschleppt. Dort zwingen die Büttel sie sich auszuziehen, die Beamten beschimpfen sie als


„Bauernopfer" Dieter Dommel, Chef des Einsatzzugs Mitte, hier in der Hafenstraße
Foto: KvA

"Negersäue", lassen sie nicht auf die Toilette, einem Mann werden Rastazöpfe ausgerissen. Obwohl keine Drogen bei ihnen gefunden werden, behalten die Bullen sie bis in die Nacht auf der Wache. Einsatzleiter an diesem Tag: Dieter Dommel.
Schwarzen, die sich weigern den Park zu verlassen, werden von den Schergen Platzverbote erteilt. Viele betreten den Park aus Angst vor Schikanen nicht mehr.
Das Ziel dieses rassistischen Polizeiterrors ist es, Schwarze als Drogenhändler abzustempeln. In diesem Zusammenhang sind auch die fortwährenden Razzien gegen Flüchtlingslager in Hamburg -z.B. des öfteren gegen die "Unterkunft" in der Amsinckstraße, zu sehen, die mit einem Riesenaufgebot von Polizei und Presserummel durchgezogen werden-, um die "Bedrohung", die von den MigrantInnen ausgeht, deutlich werden zu lassen. Als Beweise für Hehlerei und Drogenhandel führen sie dann so beweiskräftige Gegenstände wie Fahrräder und verbrecherisches Bargeld vor.

Politiker und Medien "stigmatisieren Schwarze und Kurden als Drogenhändler, Polen als Schmuggler, Roma als Diebe und aggressive Bettler, Albaner als betrügerische Hütchenspieler. Aus verschiedenen Flüchtlingsgruppen wurden spezifische Verhaltensweisen herausgefiltert, zu Mustern verallgemeinert und bewertet, um diese Gruppen im Umkehrschluß über stereotype Zuschreibungen zu stigmatisieren und definieren. Durch ständige Wiederholung in den Medien wurde das rassistische Konstrukt komplettiert." (ARAB, Bremen 93)
Daß auf deutschen Bullenwachen Mißhandlung und Folter von Menschen, die über keinen deutschen Paß verfügen oder keine weiße Hautfarbe haben, an der Tagesordnung sind, konnte jedeR die/der es nicht sowieso schon wußte, über die Polizeiskandale von Bremen und Berlin, die eh nur die Spitze des Eisberges offenbarten, in diesem Sommer erfahren. Dort waren über zum Teil längere Zeiträume überwiegend VietnamesInnen betroffen.
Mitten in unsere Vorbereitung zur Aktion schlug dann in Hamburg die Stunde des längst überfälligen Skandals. Am 8.09.94 wurde in der Presse öffentlich gemacht, daß ein Senegalese Anfang Januar in St.Pauli von zwei Beamten der berüchtigten Wache in der Lerchenstraße in ihrer Freizeit überfallen und verprügelt wurde, da sie sich von seinem "Gebt Nazis keine Chance" Sticker provoziert fühlten. Als dieser Senegalese die Bullen anzeigt, wird ihm der Paß abgenommen. Monate später erhält er eine Ausreiseverfügung, obwohl er bis dato einen sicheren Aufenthaltsstatus hatte, schon lange Zeit in Deutschland lebt. Die Zusammenarbeit zwischen Ausländerbehörde und Bullen ist eindeutig und beispielhaft. Nur durch glückliche Umstände konnten sie die Schergen dieses "schwarzen Querulanten" nicht entledigen.
Ein weiterer überraschender Umstand tritt ein: ein ehemaliger Beamter des Mittezugs 1 sagt aus, daß in der Wache Kirchenallee "ausländische" Menschen systematisch von "Mitteschlägern" mißhandelt wurden, mit Wissen des Zugführers Dommel. Jetzt ist das Debakel perfekt: Innensenator Hackmann spielt den zartbesaiteten, entsetzten Saubermann, will sich solche "Übergriffe" niemals haben vorstellen können - will Zeichen setzen - und tritt zurück.

Einen Tag später wird der Einsatzzug Mitte 1 aufgelöst, über 20 Beamte werden vorläufig suspendiert, darunter auch Dommel.
Außerdem müssen auch ein paar faschistische Bullen dran glauben, die zu unvorsichtig waren. Die Nr. 2 der Innenbehörde, Reimers, wird aus der Schußlinie gezogen und in die Finanzbehörde versetzt. PolitikerInnen aller Couleur überbieten sich in Heuchelei angesichts der rassistischen Mißhandlungen. Allen voran Bürgermeister Voscherau, der lauthals forderte: "Sie müssen hinter Gitter."
Das selbe Rassistenschwein Voscherau, das letztes Jahr davon sprach, daß in Wilhelmsburg das Boot voll sei und eine Zuzugssperre für AusländerInnen forderte. Auch andere Zitate bringen eher unfreiwillig Rassismus und Täter-Opfer-Verschiebung zum Ausdruck: So spricht SPD-Fraktionschef Elste davon, daß "die rund 8500 Polizisten vor den wenigen geschützt werden müssen, die als neonazistische oder rassistische Keimzellen kriminelle Handlungen verüben oder sie decken." Und Reimers: "Es geht hier nicht darum, eine von oben aufgestülpte Umerziehungsmaßnahme in Gang zu setzen, sondern es geht darum, Beamten in besonderer Belastungssituation Hilfe zu geben, damit diese Belastungen standhalten können und nicht Mechanismen ablaufen, die wir alle nicht wollen." - Uns kommen die Tränen. -
So wie es aussieht, wird die Mehrzahl der jetzt suspendierten Bullen davonkommen und irgendwohin versetzt weiterhin ihr Unwesen treiben, wahrscheinlich sogar das Schwein Dommel. Sobald sich die Wogen geglättet haben und es neue Eliteeinheiten gibt, wird auf den Wachen weiter gefoltert werden. (Wer erinnert sich z.B. an die damals vieldiskutierten Mißhandlungen Schwarzer und Kurden auf Bremer Wachen 1992 ?)
Die rassistische Grundstruktur des Polizeiapparates wurde nur kurz angekratzt, weil die Infragestellung dieser Struktur die Auflösung des gesamten Apparates zur Folge haben müßte.

Der Großteil der PolizistInnen ist sich sehr wohl bewußt, daß sie die "Kämpen" für die "Schutz- und Schicksalsgemeinschaft Deutschland" (Schäuble) sind, daß sie die "innere Sicherheit" Deutschlands verteidigen gegen alle Störenfriede, gegen das Schreckgespenst der "organisierten Kriminalität", vor allem der "Ausländerkriminalität". So ist gerade das neue Verbrechensbekämpfungsgesetz abgesegnet, welches dem Polizeiapparat neue Befugnisse sichert. Private Sicherheitsdienste schießen wie Pilze aus dem Boden (allein in Hamburg gibt es 4000 private Sicherheitsbullen), und die CDU plädiert für die Einführung eines freiwilligen Polizeidienstes, damit "jeder Bürger sich als aktiver Sicherheitspartner seiner Nachbarn betätigen könne".
Sondereinheiten wie die GSG 9 werden gegen aufständische Gefangene in den Abschiebeknästen wie in Kassel oder gegen KurdInnen wie in Saarbrükken eingesetzt.
Den Kräften der Aufstandsbekämpfung ist nicht mittels parlamentarischer Untersuchungsausschüsse oder ähnlichem beizukommen, sondern nur dadurch, daß sich ihnen Widerstand organisiert entgegenstellt und an allen möglichen Punkten angreift, zurückschlägt, zur Rechenschaft zieht!



LIEBE UND KRAFT FÜR FATMA, MEHMET, ABIDIN, SEYHO UND CARLO BEIM PROZESS IN BERLIN
SOFORTIGE FREILASSUNG VON GISELA DUTZI UND ANNE RAUCH AUS DER BEUGEHAFT

Autonome Zelle Hamburg
Gruppe Wolfgang Grams
(Der Genosse Wolfgang Grams ist am 27.06.93 von den Mörderbullen der GSG 9 ermordet worden)
Hamburg, 29.09.94"

Fünf Monate Beugehaft durch BGH-Beschluß

Klaus Steinmetz, langjähriger Spitzel des VS-Rheinland-Pfalz, sorgt für erste Verhaftungen zum Zweck der Aussageerpressung.

Bereits am Montag, dem 5.9.94 wurden in Frankfurt/M Gisela Dutzi, Anne Rauch und Axel Wäldele verhaftet. Grundlage dafür war ein Vorführhaftbefehl des Bundesgerichtshofes in Karlsruhe. Am Tag darauf wurden alle drei dem BGH zur Zeugenvernehmung vorgeführt. Gegen G.Dutzi und A.Rauch verhängte der BGH 5 Monate Beugehaft. G.Dutzi ist seither in der JVA Leonberg und A.Rauch in der JVA Bühl inhaftiert.

Hintergründe:
Auf das Konto von Steinmetz geht die Hinrichtung von Wolfgang Grams und die Verhaftung von Birgit Hogefeld im Juni 93 in Bad Kleinen. Jetzt läuft die zweite Runde seines Einsatzes: Die justizielle Auswertung seiner sogenannten Aussagen.
Bisher bekannt sind zwei Ermittlungsverfahren, eines gegen Stefan Frey, der früher in der RAF organisiert und deswegen schon im Knast war, ein zweites gegen Gila Pohl, der Ehefrau von Helmut Pohl (Gefangener aus der RAF). Im zweiten Verfahren waren Gisela Dutzi, Anne Rauch und Axel Wäldele von der früheren "Infostelle für die politischen Gefangenen in der BRD" in Frankfurt als ZeugInnen geladen. Sie sollten eine sogenannte Aussage des VS-Spitzels Steinmetz bestätigen, Gila Pohl hätte ihm in der "Infostelle" einen Zettel mit einem Kontakttermin für die RAF zugeschoben.

Also die uralte Kriminalisierungsschiene gegen Angehörige, Gefangene und Anwälte... Es muß davon ausgegangen werden, daß die beiden Ermittlungsverfahren erst den Anfang bilden von dem, was der Staatsschutz auf der juristisch-kriminalistischen Ebene mit dem VS-Agenten Steinmetz vorhat. Steinmetz hat jede Menge "Aussagen" gemacht, u.a. haben seine KollegInnen vom VS ihn eine Liste von Leuten aufstellen lassen, die "in Betracht kämen" für Kontakte zur RAF. Mit solchen "Aussagen" verschaffen sie sich die Möglichkeit, viele GenossInnen in den nächsten Jahren mit Verfahren zu überziehen.
Möglicherweise soll Steinmetz aber nicht als Kronzeuge in zukünftigen Strafverfahren auftreten, als VS-Spitzel ist er vor Gericht auch nur bedingt glaubwürdig. Deshalb schafft sich der Staatsschutz konstruierte "Beweismittel", über die eine Kriminalisierung von GenossInnen möglich werden soll, ohne Steinmetz direkt einzusetzen. Dafür sollen auch die ZeugInnenaussagen herhalten, die jetzt mittels Beugehaft erpresst werden sollen. Wie sehr die Justiz auf Zeugenaussagen angewiesen ist, um zum Zuge zu kommen, zeigt auch wie zielstrebig sie ihr ganzes repressives Instrumentarium gegen die drei GenossInnen eingesetzt hat:
- Zuerst eine Ladung zum BKA, da gehen sie erst gar nicht hin.
- Am 14.7. eine zur Bundesanwaltschaft, dort verweigern sie die Aussage. Es wird eine Ordnungsstrafe von je 400,-DM verhängt.
- Dann kommen die Vorladungen zum BGH für den 30.8. und 1.9.
- Als die drei sich krank melden, tauchen am Nachmittag des 1.9. zehn Bullen bei Axel W. auf, am nächsten Morgen klingeln sie um 7 Uhr früh bei Anne R. und Gisela D.
- Durch die ständigen Observationen kriegen die Bullen mit, daß zu den Zeugenladungen informiert und mobilisiert wird. Offenbar soll es keine Öffentlichkeit dazu geben: Am 5.9. wird Anne morgens, Gisela nachmittags und Axel abends zur Zwangsvorführung beim BGH festgenommen.

Alle drei verweigern die Aussage; Axel, gegen den selbst ein Verfahren läuft, unter Bezug auf § 55 (Gefahr der Selbstbelastung). Er wird als Einziger freigelassen. Gisela D. ist für fünf Monate in Beugehaft, Anne R. für vier Monate.

Postanschrift der Eingeknasteten:
Gisela Dutzi/ Anne B. Rauch
über Ermittlungsrichter Beyer beim BGH, Herrenstr.45a, 76133 Karlsruhe

Spendenkonto:
C. Barabaß, Konto Nr. 0276156600, Postgiroamt Frankfurt, BLZ 50010060, Stichwort "Spende"

Der erste Prozeßtag in Berlin

In Berlin begann am 20. September 94 der Prozeß gegen sieben Antifas, die Mehrzahl von ihnen junge türkische und kurdische MigrantInnen, denen "gemeinschaftlicher Mord" an Gerhard Kaindl, Funktionär der "Deutschen Liga für Volk und Heimat", vorgeworfen wird. Der erste Prozeßtag war geprägt von Verzögerungen und Unterbrechungen, die vor allem durch überzogene Sicherheitsvorkehrungen verursacht wurden.
Insbesondere die Einlaßkontrollen waren vollkommen überzogen. Jede/r BesucherIn mußte die Schuhe ausziehen, ihre Kleidung wurde durchwühlt, sogar Papier und Bleistift wurden einbehalten, auch die Personalausweise der BesucherInnen wurden kopiert. Aus anderen Staatsschutzverfahren ist bekannnt, daß die Daten an die Polizeibehörden weitergeleitet werden. Es entstand der Eindruck, daß die Sicherheitsvorkehrungen zur Einschüchterung und Ausspionierung der FreundInnen und UnterstützerInnen dienen sollten.
Dies stellte einen massiven Einschüchterungsversuch der Öffentlichkeit dar. Die Anwälte haben daher den Antrag gestellt, die überzogenen und den Grundsatz der Öffentlichkeit verletzenden Kontrollen einzustellen.
Aufgrund der nervenaufreibenden Kontrollen erreichten die ZuschauerInnen erst mit mehrstündiger (!) Verspätung den Verhandlungssaal, wo bereits elf bewaffnete Polizeibeamte saßen.
Die Pressebänke waren mit zahlreichen JournalistInnen voll besetzt, die internationalen ProzeßbeobachterInnen waren ebenfalls auf den Pressebänken plaziert.
Das Wiedersehen mit den Gefangenen, die teilweise bereits seit zehn Monaten in U-Haft saßen, war wunderschön.

Mehmet, der an diesem Tag Geburtstag hatte, wurde ein Ständchen gesungen, die anderen wurden mit Applaus begrüßt.
Die Stimmung unter den Gefangenen war sehr entspannt und freundschaftlich, sie scherzten und redeten miteinander und bezogen auch die beiden Jugendlichen, die Aussagen in den Polizeiverhören gemacht hatten, mit ein.
Während des Prozesses stellte sich Folgendes heraus: Einige Tage zuvor hatte der Staatsschutz die Schöffen, Richterin und Staatsanwältin zu einem ominösen Anlaß eingeladen. Sie wurden u.a. über die Früherkennung von Briefbomben aufgeklärt und ermahnt, mehr auf ihre Umgebung zu achten. Ab sofort seien mehr Streifenwagen in der Umgebung der "Betroffenen" unterwegs. Die Tatsache, daß weder die Angehörigen der Gefangenen noch die AnwältInnen zu den "Betroffenen" gehörten, läßt vermuten, aus welcher Ecke die Staatsschützer die "Bedrohung" gesehen haben möchten.
Der Prozeß kam über die Feststellung der Personalien nicht hinaus. Der Prozeßtag mußte gegen 14.30, kaum daß er offiziell eröffnet war, wegen Verhandlungsunfähigkeit von Erkan abgebrochen werden. Erkan ist dem Augenschein nach in einer psychisch desolaten Verfassung; er machte den Eindruck, daß er mit starken Psychopharmaka behandelt wird.
Wir verabschiedeten uns mit einem langen Applaus und Sprechchören "Power durch die Mauer" und versprachen uns gegenseitig: "Wir kommen wieder!" Es droht weiterhin der Ausschluß der Öffentlichkeit und erst die nächsten Verhandlungstage werden Entscheidung bringen.

...und draußen Soliaktionen in Berlin und anderswo

Zur Mobilisierungsdemo am 19.9. abends in **Berlin**-Kreuzberg kamen ca. 2000 Menschen zusammen. Über zwei Stunden ging die Demo durch den Kiez.
Am selben Abend fand eine Solidaritätsdemo in **Hamburg** statt mit ca. 100 Menschen, bei der plakatiert und gesprüht wurde und allerhand zu Bruch ging.
In **Brandenburg** hingen an mehreren Autobahnen und Schnellstraßen Solitransparente.
Außerdem gabs Kundgebungen vor deutschen Einrichtungen im **Ausland,** bekannt ist das bisher aus:
Amsterdam und **Rotterdam, Manchester** und **Newcastle, Bergen** und **Tromsö, Helsinki, Barcelona** und **Valencia, Paris, Lyon, Rennes** und **Lille, Wien, Zürich** und in Fernzügen in der Schweiz mit Fahrtziel Deutschland, in **Wroclaw** (Polen) und in **Washington D.C.**
Am Dienstag morgen, parallel zum eigentlichen Prozeßbeginn, gabs eine Kundgebung mit ca. 300 Leuten vor dem Landgericht Moabit, Kaffee und Kuchen, einem Geburtstagsständchen für Mehmet, Hintergrundinfos zum Prozeß und Direktem aus dem Gerichtssaal, "Wunschkonzert" und Redebeiträgen.
Die Idee, frühzeitig zum Prozeß zu erscheinen, um unliebsamen BesucherInnen den Eingang zu verwehren, war genau richtig: Nur wenige Faschisten trauten sich, das Terrain um das Gericht zu betreten. Sowohl einer Gruppe Zivis als auch einzelnen Faschisten, darunter der BVV-Abgeordnete der Republikaner Seifert, blieb der Eintritt zum Prozeß verwehrt.
Also:
Kommt weiterhin massenhaft und frühzeitig an den jeweiligen Prozeßtagen zum Landgericht Moabit, Turmstraße.
Koordiniert eure Besuche mit den UnterstützerInnen (Prozeßbüro, Tel.und Fax: 030/6949354)



Prozeßtermine, jeweils Dienstags und Freitags, 9.00 Uhr
30.9. / 4.10. / 7.10. / 11.10. / 18.10. / 21.10 / 25.10./ 28.10. / 1.11. / 4.11. / 8.11. / 11.11

(Infos aus "Herzschläge Bulletin". Erscheint regelmäßig mit aktuellen Informationen zum Prozeß.)

Besetzung der Häuser Schanzenstr. 56-62 auf dem Lauegelände

An einem schönen, sonnigen Herbsttag im Schanzenviertel- es wurde gerade ein Stadtteilfest gefeiert- besetzte das Bündnis **NIMM 2** die beiden Vorderhäuser auf dem Lauegelände.
Nachdem das Haus von uns im letzten Jahr zu einer Begehung geöffnet worden war, um auf den Leerstand aufmerksam zu machen und allen Interessierten und AnwohnerInnen die Möglichkeit zu geben, sich selbst ein Bild von dem Zustand der Häuser zu machen, wollten wir diesmal bleiben und die Häuser längerfristig besetzen.



Fünf Jahre Leerstand sind genug, es sollte endlich was geschehen!
Wir, das Bündnis Nimm 2, sind eine Frauengruppe und eine gemischte Wohngruppe, bestehend aus über vierzig Menschen, die ihre Vorstellungen über gemeinsames Wohnen zusammen durchsetzen wollen.

Foto: FotoArchivKollektiv

Unser Bündnis ist vor ca. eineinhalb Jahren aus einem Treffen verschiedener Leute und Gruppen hervorgegangen, die sich alle für die leerstehenden Häuser interessierten. Seitdem arbeiten wir an der Durchsetzung der Schanzenstr. 56-62 für unser Wohnprojekt. Zu dieser Arbeit gehört u.a. Öffentlichkeit zu schaffen und auf den Leerstand aufmerksam zu machen.
Neben zahlreichen Zeitungsartikeln, Unterschriftenlisten und Flugblättern sollte nun unsere Besetzung der Häuser endgütig klarmachen, was wir wollen: der Leerstand soll ein Ende haben, wir wollen dort einziehen und die Häuser sanieren und somit preiswerten Wohnraum schaffen!

Nachdem wir nun am Samstag in die Häuser reingegangen waren und uns häuslich eingerichtet hatten, öffneten wir das Cafe, wo es köstliche Heißgetränke und Kuchen gab, und sorgten für ein reichhaltigens Kultuprogramm. Es gab Kino im Hof, Feuerspuckerei und eine Videovorführung von früheren Besetzungen in anderen Städten. Hier ein großes Dankeschön an alle, die uns so tatkräftig und solidarisch unterstützt haben!! Ohne Euch wäre die Besetzung, so wie sie jetzt statgefunden hat, nicht möglich gewesen.
Außer von unseren direkten UnterstützerInnen, bekamen wir aber auch Zuspruch und Anerkennung von AnwohnerInnen, die selber über den Leerstand der Häuser wütend waren und interessiert verfolgten, was dort nun passierte.
Insgesamt blieben wir zwei Nächte in dem Haus. Am Montagvormittag um elf Uhr wurden wir dann doch von einem Großaufgebot von Bullen geräumt. Im Gegensatz zu der Darstellung in der Presse, möchten wir hier nochmal betonen, daß es sich aus unserer Sicht auf gar keinen Fall um eine "sanfte Räumung" handelte. Einige der UnterstützerInnen, die sich solidarisch bei der Räumung vor das Haus gestellt hatten wurden verletzt, sechs wurden festgenommen. Außerdem wurde gefilmt und fotographiert wie nichts Gutes!! All dies zeigt, daß die Räumung repressiv wie eh und je abgelaufen ist und ganz und gar nicht sanft. Wir fragen uns, welche Sicht hinter solchen Beschreibungen steht, und welche Maßstäbe da angesetzt werden bei der Beurteilung einer polizeilichen Räumung von besetzten Häusern...
Daß die Situation draußen nicht schlimmer eskalierte, hing hauptsächlich mit dem verantwortungsvollen Verhalten der

Foto: HH 19



Leute draußen vor dem Haus zusammen und mit der Organisation der BesetzerInnengruppe, die nicht mehr in dem Haus war, als die Bullen dann schließlich die Tür aufgebrochen hatten und unsere Häuser betraten.
Hier nochmals Dank an alle, die so solidarisch auf der Straße gekämpft und "für uns den Kopf hingehalten haben"!
Obwohl wir entsprechend wütend sind, daß auch diese Besetzung wieder mit einer Räumung enden mußte, sind wir mit dem sonstigen Verlauf und dem Echo. das diese Aktion in der Öffentlichkeit auslöste, zufrieden. Aus unserer Sicht ist alles gut verlaufen und vieles hat so geklappt, wie wir es im voraus geplant hatten. Ganz fehler- und pannenfrei verlief natürlich auch hier nicht alles. Aber wir sind ja lernfähig... Beim nächsten Mal wird`s noch besser. Versprochen!
Wir denken, daß durch unsere Besetzung und die Räumung der Leerstand der Häuser wieder bekannter geworden ist und sich der Druck auf Dabelstein und Backhus, endlich zu handeln, verstärkt hat.
Die Besetzung war nicht die erste und ganz bestimmt auch nicht die letzte Aktion von uns, um unser Ziel die Häuser als Wohnprojekte nutzen zu können, zu erreichen.

Es muß noch gesagt werden, daß auch diese Besetzung nicht von Kritik anderer verschont blieb. Am ersten Tag unserer Besetzung trafen wir auf eine andere, uns völlig unbekannte Gruppe, die ebenfalls das Haus besetzen wollte, aber nie Kontakt zu uns gesucht hatte, um Absprachen zu treffen. Wir lehnten dies ab. Unsere Vorgehensweise, eine Besetzung lange vor dem tatsächlichen Ereignis genau zu planen und zwar mit einer festen Gruppe, die dann gemeinsam in das Haus geht und dafür sorgt, daß die Besetzung in etwa nach den eigenen Vorstellungen verläuft, finden wir nach wie vor richtig. Dies stieß bei der anderen Gruppe aber auf Unverständnis und Kritik. Weiter wollen wir hier noch nicht Stellung beziehen, wir haben inzwischen ein Treffen mit der anderen Gruppe vereinbart, um dort alles Klärbare zu klären.

Zum Ende noch ein Hinweis, wir werden die Häuser nicht so unbelebt lassen, sondern ab und zu dort Kaffee trinken oder anderen Schabernack treiben. Achtet auf Ankündigungen und kommt einfach vorbei!

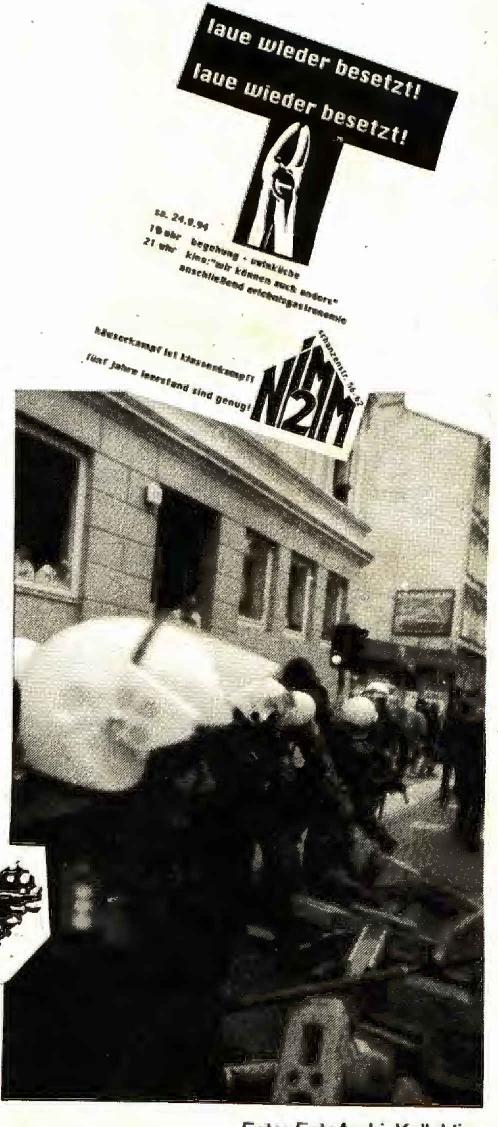
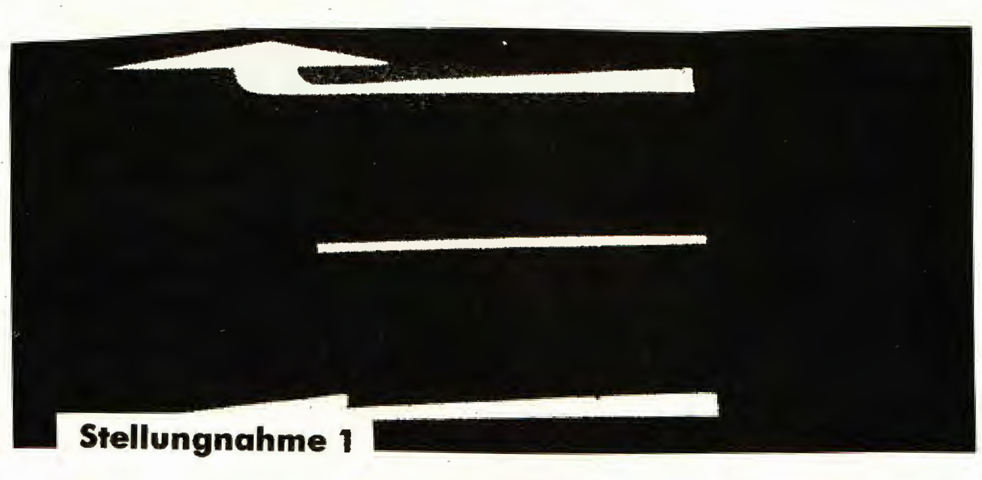


Foto: FotoArchivKollektiv

Sexualität und Herrschaft

Ein weiterer Fall von Zensur bei der Zeck!

Für die Juli bzw. August-Zeck wurde uns ein "Interview über Sexualität und Herrschaft" zugeschickt, das wir nicht abgedruckt haben. Nach Diskussionen innerhalb der Redaktion führte das Veto einer Person letztendlich zum Nichtabdruck, wobei die Meinungen insgesamt sehr auseinandergingen. Ausschnitte unserer Diskussion wollten wir den Verfasserinnen zukommen lassen, aber nicht veröffentlichen, da Texte über nicht abgedruckte Texte unserer Erfahrung nach unverständlich bleiben. Diese, ihrer Meinung nach, "private Kontaktaufnahme" lehnten die Verfasserinnen ab. (Brief in der September-Zeck). Da wir nach wie vor unsere Positionen zum Interview bzw. dessen Nichtabdruck deutlich machen wollen, drucken wir jetzt also zwei kurze Stellungnahmen einer Frau und eines Mannes aus der Redaktion ab. Sie sind weder repräsentativ noch konsens- oder gar mehrheitsfähig. Wir hoffen, daß sie einigermaßen verständlich sind, zumal das Interview wahrscheinlich inzwischen relativ viel gelesen wurde.
In höchstem Maße ärgerlich fanden wir den Vorwurf, wir würden durch den Nichtabdruck "die Initiative bewußt boykottieren"(Brief in der September-Zeck) und Beiträge zum Thema "Sexismus" nur zum Schein abdrucken oder nicht ernstnehmen. So läßt sich natürlich jegliche Kritik von vornherein abbügeln, und läßt nicht gerade auf ein Interesse an Auseinandersetzung schließen, die ja andererseits eingefordert wird.
Die Länge des Interviews spielte bei unseren Überlegungen auch eine Rolle, da ein langer Text, der nicht nur Seitenzahlenmäßig (dreizehn) viel Raum einnimmt, mehr Diskussionen über eine Veröffentlichung auslöst.



Stellungnahme 1

"Wir verstehen dieses Interview als Teil der Auseinandersetzung um Jens Waßmann und Co. Es geht um mehr, als um eine (besonders jämmerliche) Figur in der Tragödie "das Patriarchat in der Szene". Es geht nämlich um die fortwährende Aufrechterhaltung und Durchsetzung von Herrschaft von Männern über Frauen, in der auch der "ganz normale" linke Mann seine Rolle aktiv einnimmt." (Aus dem Vorwort des Interviews über Sexualität und Herrschaft)

Als uns in der Zeck-Redaktion das Interview erreichte, begann die öffentliche Diskussion um HbW, Übersteiger und Waßmann sich im Kreis zu drehen. Die Stellungnahmen glichen sich; mehr und mehr trat in den Vordergrund, daß (Männer-)Gruppen bekannten: Auch wir habens geschnallt, keinen Fußbreit den Sexisten! Bekenntnisse, auf der "richtigen" Seite zu stehen, ersetzten eine inhaltliche Auseinandersetzung. In dieser Situation sah ich in den Interviews einen Schritt nach vorne: Weg von der Fixiertheit auf Einzelfälle - die es uns "Anti-Pat-Mackern" leicht macht, uns gegenseitig unserer (vermeintlich) blütenweißen antisexistischen Gesinnung zu versichern - hin zu einer Auseinandersetzung um die zugrundeliegende Machtstruktur und um unseren eigenen Sexismus. Oder, wie es eine Leserin in einem Brief an die Freiburger Stadtzeitung "Ausbruch" formulierte: "Es geht um Machtverhältnisse und Unterdrückung von Männern Frauen gegenüber im sexuellen Bereich mit der durch etliche Beispiele dargestellten Position, daß die Fixiertheit von Männern auf ihre eigenen sexuellen Wünsche, Bedürfnisse und Phantasien ein Wahrnehmen weiblicher Bewegungen, Wünsche und Bedürfnisse bzw. auch unangenehmen Gefühlen unmöglich macht."
Das Interview aus Hamburg war dann auch vielerorts Gesprächsthema Nr.1. In Diskussionen, die ich mit anderen Männern führte, ging es z.T. um genau diese Frage: Finden wir uns in den geschilderten Beispielen nicht alle wieder? Wie lassen sich diese verinnerlichten und immer wieder reproduzierten Machtstrukturen aufknacken? Ich empfand es so, daß die Auseinandersetzungen mit den Interviews bei mir und anderen Männern einen Schritt in die richtige Richtung bewirkt haben - einen kleinen Schritt auf einem langen Weg. Daher hätte ich es wichtig gefunden, den Text in der Zeck abzudrucken und damit mehr Männern zugänglich zu machen.
Von einzelnen wurde kritisiert, das Öffentlichmachen von sexueller Unterdrückung durch linke Männer in Beziehungen habe es doch schon vor 20 Jahren gegeben, jede/r die/der es wolle, könne sich doch die alten Texte durchlesen. "Olle Kamellen" halt. Sicher entlockt das Interview vielen Frauen (und wenigen Männern?) nur ein müdes Gähnen: "Wissen wir doch längst!" - Für mich und die meisten Männer, mit denen ich über den Text sprach, stimmte das jedenfalls ganz und gar nicht. Wenn wir da Diskussionen zum Themenkomplex Sexismus in den letzten zwei Jahrzehnten verpennt haben, dann läßt sich kritisierend fragen, wieso das so ist, aber von der Wichtigkeit, diese "ollen Kamellen" wieder und wieder öffentlich zu machen, nimmt es kein Stück weg.

Eine letzte Anmerkung zum Schluß: Ich habe mich nur darauf bezogen, warum ich das Interview für Diskussionen und vorwärtsbringende Entwicklungen von/unter Männern wichtig finde (und daher für einen Abdruck in der Zeck war) - was die Auseinandersetzung unter Frauen anbelangt, kann ich das nicht einschätzen und will es mir auch nicht anmaßen, das zu versuchen.
ein mann aus der zeck



Stellungnahme 2

Die vielen Texte zu Waßmann (und Heiter bis Wolkig) waren/sind wichtig, es knallt und bröckelt und das ist gut und an der Zeit. Dennoch gab es in einigen Texten auch Wiederholungen und manchmal hatte es den Anschein, als würden W./HbW zur personifizierten Form des Patriarchats gemacht werden. Der Satz: "Es geht um mehr als um eine (besonders jämmerliche) Figur..." in der Einleitung des Interviews, dachte ich, könnte da einhaken.

Dennoch habe ich mich nach weiteren 14 Seiten ziemlich geärgert. Es geht mir dabei ganz ausdrücklich nicht um die einzelnen Erfahrungen, sondern um das, "was da noch so mitschwingt". Durch viele "sie"s, "alle", "die Typen" usw. wird da ein einheitliches Bild von "den Männern" aufgebaut. Auch in der Einleitung ist von "privaten Machenschaften", was sich für mich ein bißchen wie "geheimbündlerische Verschwörung" anhört, die Rede. Solche Bilder finde ich äußerst problematisch, weil so etwas wie eine allgegenwärtige Übermacht von Männern suggeriert wird. Alles was Männer tun, scheint sich als Falle für Frauen zu entpuppen. Wie soll frau da "entkommen" können, geschweige denn handlungsfähig werden?

Das Interview handelt aber nicht nur von Männern sondern auch von Frauen. In ihrem Brief an die Zeck (s. letzte Ausgabe) schreiben die Verfasserinnen zwar, "das Interview ist über Männer und nicht über Frauen", aber meiner Meinung nach ist ein Text, in dem es um das Verhalten von Männern gegenüber Frauen, bzw. das Verhältnis zwischen Männern und Frauen geht, immer auch über Frauen! Zumal in dem Interview ganz oft vom persönlichen "ich" zum allumspannenden "wir Frauen" übergegangen wird. Was mir in diesem Zusammenhang völlig fehlt, ist daß die Themen "Sozialisation von Frauen" sowie "Rollenverhalten" und ein mögliches Umgehen (Verändern) von Frauen damit kein einziges Mal auch nur angesprochen werden. Die Verfasserinnen wollen Frauen ermuntern, über ihre Erfahrungen zu schreiben. Auch wenn das Öffentlichmachen von vermeintlich "privatem" ein Weg sein kann, die schlauen Einsichten einiger Texte auf den harten Boden von Tatsachen runterzuholen, sprechen Erfahrungen nicht unbedingt und zwingend für sich, so wie die Verfasserinnen es in diesem Fall für das Interview behaupten. Die Schlußfolgerungen würden mich interessieren! Allein die Erkenntnis, daß auch Szenestrukturen patriarchale sind, kann zwar nicht oft genug wiederholt werden, ist aber dennoch keine ganz neue, und birgt somit auch nicht die Sprengkraft, die die Verfasserinnen ihr, meiner Meinung nach, zuschreiben. Ich kann mir zwar vorstellen, daß sich einige Männer "auf den Schwanz getreten fühlen" (Brief der Verfasserinnen) oder andere vielleicht auch ihr eigenes Verhalten überprüfen, und dennoch, denke ich, macht die Art, wie das Interview geschrieben ist, es für Männer auch möglich, einen völlig distanzierten Standpunkt einzunehmen, von dem aus mann mit leichtem Gruseln gucken kann, was andere so tun. Schlußendlich habe ich die Befürchtung, daß das Interview Statements auslösen könnte, in denen es nur darum geht, ob "die Szene-Männer" denn nun so sind oder nicht, was ich in jedem Fall daneben fände, denn daß diese Männer und etliche andere sich so oder ähnlich verhalten (haben), soll ja wohl kaum zur Diskussion gestellt werden.

Ein paar Worte zur 'Öffentlichen Nachfrage

an das Wohnprojekt Hafenstraße' und zur Diskussion um Sexismus in der Scene

Wir wollen uns jetzt doch noch mal zu dieser Debatte äußern - nicht, weil wir so gerne auf inquisitorische Nachfragen antworten, sondern weil uns die ganze Form der Auseinandersetzung gewaltig auf den Keks geht. Das wir hier nicht als 'Hafen' sprechen, ist klar. Die 116 hat für sich als Haus was dazu gesagt. Wir sehen das anders, wieder andere wieder anders.

Unsere Sache ist eine gesellschaftliche Perspektive zu entwickeln in der wir als Menschen frei werden, d.h. ein miteinander zu entwickeln in dem jede(r) einzelne sich entsprechend ihrer Bedürfnisse, Wünsche und Fähigkeiten entfalten kann und Verantwortung für



sich selbst und die Gemeinschaft übernimmt; eine Perspektive, die die bestehende Ordnung von Oben und Unten, jede(r) gegen jede(n) bricht. Darin ist auch für uns der Kampf um unsere Würde als Frauen zentral (und uns ist auch klar, daß da in den letzten Jahren *auch bei uns* vieles den Bach runtergegangen ist, z.B. wir uns als Frauen im Hafen zu wenig aufeinander beziehen und gegen die Macker durchsetzen).

Die (Zurück) Eroberung unserer Geschichte, Fähigkeiten und Zukunftsperspektiven, da sind wir dran.

So wie ihr, die Unterzeichnerinnen der 'öffentlichen Nachfrage' es euch vorstellt, wollen wir es für uns allerdings

nicht. Was soll der Blödsinn, von einer Auseinandersetzung zu sprechen, wenn für euch das Ergebnis schon klar ist: "... fordern wir euch auf, endlich öffentlich dazu Stellung zu nehmen und euch von Jens Waßmann zu trennen. Eine Fortsetzung der Zusammenarbeit mit ihm würde für uns bedeuten, daß ihr euch von uns entsolidarisiert, im Klartext: euch auf die Seite des Täters stellt. In diesem Fall wäre für uns die Trennungslinie klar gezogen." (Öffentliche Nachfrage an das Wohnprojekt Hafenstraße vom 18.7.1994)

So, wie ihr euch aufschwingt zu den Richterinnen über gut und böse, falsch und richtig, auf der Seite der Täter oder der Opfer stehend, machen wir das nicht mit!
Ihr sprecht davon, daß wir die Trennungslinie ziehen. Ihr habt sie doch schon längst gezogen, indem ihr euch anmaßt zu sagen, wo der Schützengraben verläuft. Eine wirkliche Auseinandersetzung über Männergewalt, Vergewaltigung usw. und was dagegen zu tun ist, ist so nicht möglich.

Für uns ist klar:
- Jens Waßmanns Verhalten gegenüber den Bürofrauen war unmöglich und es war nur gerechtfertigt, logisch und konsequent, daß er da gehen mußte
- daß Jens das Mandat für den Vergewaltiger und Frauenmörder niederlegen mußte (*spätestens* nachdem klar war, daß dieser Kerl sich kein Stück geändert hat und seine Taten auch noch rechtfertigt).

Wir halten aber eine Diskussion darüber, ob linke Rechtsanwälte Vergewaltiger *nach* Absitzen ihrer Strafe versuchen aus der Psychatrie rauszuholen für *legitim* und das ist *die* Diskussion, die wir auch erst mal führen mußten/müssen - wir, und nicht nur wir. (Dies war auch einer von mehreren Gründen, warum wir das Flugblatt "Verschiedene Stufen der Gewalt" nicht unterzeichnet haben. Dort wird diese inhaltliche Frage gar nicht thematisiert, sondern verwischt ("Verteidigung eines Vergewaltigers").

Heute sagen wir, es gibt genügend Menschen, die im Knast sitzen aus Gründen, die uns nahe sind, und linke Rechtsanwälte sollen sich damit befassen und ihre Finger von *jeglichen* Vergewaltigungs- / Gewalt gegen Frauen- / Mißbrauchs-Fällen lassen.

Wenn aber ein linker Rechtsanwalt trotzdem meint berechtigte Gründe zu haben sich mit einem Vergewaltiger, Mißbrauchstäter oder Frauenmörder zu befassen, dann kann das *nur* in engster Absprache und Zusammenarbeit mit betroffenen, bzw. kompetenten Frauen(gruppen) oder Initiativen geschehen (z.B. Notruf für vergewaltigte Frauen und Mädchen, Dolle Deerns, Allerleirauh, Männer gegen Männergewalt).
Das ist auch der eigentliche Fehler, den Jens gemacht hat: er hat die Frauen im Büro nur abgebügelt und gar nicht ernstgenommen; obwohl er als Mann gar nicht begreifen kann, was für Frauen Vergewaltigung heißt, wollte er allein beurteilen, ob dieser Typ 'geheilt' ist oder nicht.



All das ist aber auch schon zig mal gesagt worden und wir wissen nicht mehr, worum es wirklich geht.

Ihr beklagt auch (in Gesprächen und vorhergehenden Flugblättern) Jens Verhalten in dem ganzen Konflikt. Wir sehen auch: Jens Entschuldigung bei den Bürofrauen ist formal, seine Auseinandersetzung mit Vergewaltigung/Sexismus, seiner Motivation und seinem Verhalten in diesem Mandat nur oberflächlich und zwanghaft - *nur* darin ist er nun wirklich kein Ausnahmemann und wir sehen nicht, warum wir deshalb ein Exempel an ihm statuieren *müssen*.

Und in dieser schwarz/weiß-Malerei "auf der Seite des Täters oder Opfers stehen", macht ihr's den Mackern auch leicht; Mann braucht nur den Finger zu heben und sagen "ich stehe auf der Seite des Opfers" - an seine eigene Struktur kratzt das nicht.

Unsere Diskussion um Vergewaltigung/Sexismus ist vielschichtiger.
Es ist nicht so, wie eine Frau auf dem Frauentreffen es sich vorstellte und auch Bella es unterstellt (und völlig verzerrt unser Plenum schildert), daß wir schützend die Hand über unsere Macker halten, die bei Konsequenzen gegen Jens auch Konsequenzen gegen sich befürchten, sondern weitgehend umgekehrt:
Wir haben kein Bock, daß unsere Obermacker im goldenen Licht dastehen, weil sie vermeintlich politisch korrekt sind und 'auf der richtigen Seite stehen', indem sie sich von Jens distanzieren. Ihr Geschwätz vom antipatriarchalen Kampf nervt uns - weil es nicht echt ist - und im Gegenteil sie sich in ihrer Verbalradikalität baden, statt mit der gleichen Härte und Kompromißlosigkeit ihr eigenes Mackertum anzugehen.

Würden Männer sich mit *ihren eigenen* Strukturen und Ziele auseinandersetzen wär hier schon manches anders. (Aus aktuellem Anlaß: wir finden es erst mal positiv, wenn die Männer von el rojito Verantwortung übernehmen wollen und sich mit Manuel und ihren eigenen Männerstrukturen auseinandersetzen.)

Wir vermissen auch in der ganzen Jens Waßmann / 'Sexismus in der Scene'-Debatte das direkte Verhältnis. Wenn es euch wirklich um eine Auseinandersetzung geht, warum sucht ihr nicht die direkte Auseinandersetzung mit uns und schickt uns stattdessen diese saublöden offenen Briefe?
Oder ist es einfach, daß ihr eh schon mit uns abgschlossen habt und zwar schon lange *vor* Jens, was wir bei einer ganzen Reihe von euch vermuten.

Wir sind interessiert an einer wirklichen Diskussion. Eine, die Lösungen sucht und auch die Frage nach den Tätern einschließt. Eine Diskussion, die auf eine wirkliche Veränderung abzielt. Dazu gehört für uns auch, uns als Frauen nicht nur als Opfer zu begreifen, sondern danach zu fragen, wo wir Frauen die alten Strukturen aufbrechen können und wo wir uns als Frauen *positiv* stützen und unterstützen können. Dazu gehört weiter, daß wir - nach der nach wie vor aktuellen Parole 'das Private ist politisch' - hinterfragen, was im sogenannten 'Privatbereich' läuft, was wir da alles hinnehmem und wie wir das endlich mal verändert kriegen.

Die häßlichen Entlein vom Hafen

Moni, Maggy, Ruth, Anne, Susanne

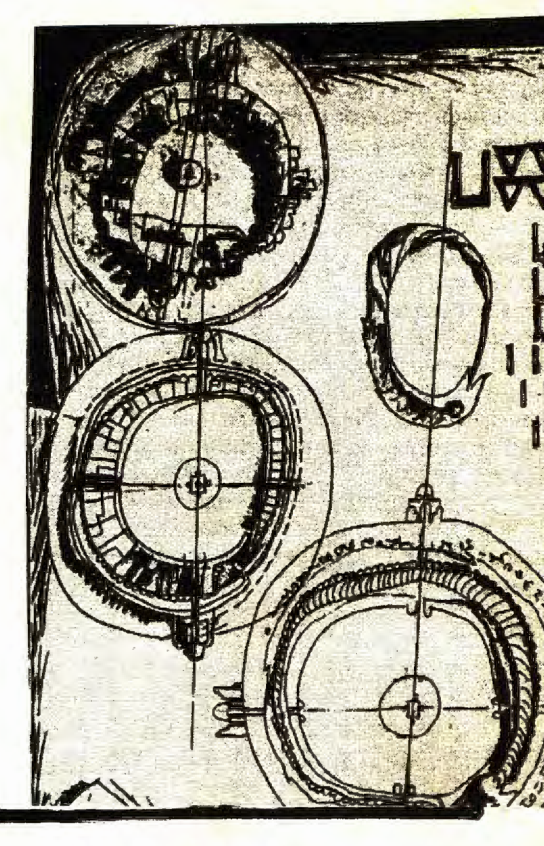
An el rojito

Wir sind die Foodcoop Heidritterstraße aus St. Pauli und haben vor kurzem erfahren, daß Manuel aus eurer Gruppe eine Frau vergewaltigt hat.
Wir schreiben euch diesen öffentlichen Brief, weil wir durch den alternativen Kaffebezug, der nur über euch organisiert ist, mit euch verknüpft sind. Euer Verhalten hat deswegen Konsequenzen auch für uns.
Ihr habt Manuel nicht aus el rojito rausgeworfen. Dies ist ganz klar Täterschutz. Auf die Idee, daß ihr mit ihm diskutieren könnt außerhalb eurer politischen Gruppe seid ihr wohl nicht gekommen. Täterschutz ist es auch, daß ihr den Namen des Vergewaltigers Manuel nicht nennt.
Männer, die Frauen vergewaltigen, sind öffentlich zu machen, damit frau sie kennt und sich schützen kann!

Wir fordern:
- sofortiger Ausschluß des Vergewaltigers Manuel aus eurem politischen Zusammenhang, keine Teilnahme von ihm in anderen Gruppen, Plena, Veranstaltungen, kein Aufenthalt in öffentlichen politischen Räumen
- kontinuierliche Veröffentlichung des aktuellen Standes eurer Diskussion in eurer Zeitung

Solange ihr dazu nicht bereit seid, sehen wir zwischen euch und uns keine gemeinsame politische Basis mehr und werden euch dementsprechend boykottieren, auch öffentlich. Den Kaffeeverkauf betrifft unser Boykott nicht, da wir die Falschen treffen würden und es nicht in unserem Interesse liegt, dem Trikont zu schaden.

Kampf dem Patriarchat!



Vergewaltiger raus aus allen Zusammenhängen?!

"Vergewaltiger gehören aus linken Zusammenhängen ausgeschlossen", heißt es in der Stellungnahme von Frauen in der letzten Zeck zu der Erklärung von El Rojito. Es sei Täterschutz, den Vergewaltiger nicht auszuschließen. Die Männer von El Rojito hatten beschlossen, sich stattdessen "mit ihm über seine Tat und allgemein über sein und unser Männerverhalten auseinanderzusetzen". Der Täter selber hatte mit dieser Auseinandersetzung zusammen mit der Frau in einem anderen Zusammenhang bereits begonnen.
El Rojito trifft sich seitdem zu diesem Zweck zweimal wöchentlich. Dies scheint jedoch von Teilen der Szene nicht als Umgangsstrategie akzeptiert zu werden, da ein Mann aus El Rojito aufgrund des Drucks sich gezwungen sah, aus seiner Food-Coop auszutreten und zwei andere aufgrund dessen eine Veranstaltung verlassen mußten.
Was soll das eigentlich???
Wohin kommt ein Vergewaltiger, der aus der Szene geschmissen wurde? Wohl kaum in eine frauenfreie Umgebung. Da nicht sein Vergewaltiger-Bewußtsein bekämpft wurde, sondern er als Person, besteht die erhöhte Gefahr, daß er zum Wiederholungstäter wird - ist uns das egal, weil das dann keine linken Frauen sind?

Aber auch innerhalb der Szene sind die Folgen einer solchen Politik katastrophal (gerade, da der Vergewaltigungsbegriff zu Recht weit gefaßt wird): Eine Frau, die Sexualität mit einem Typen als Vergewaltigung erfahren hat, ist geradewegs dazu gezwungen, dies zu verschweigen, wenn sie trotzdem nicht möchte, daß dieser Mann geächtet wird und sein gesamtes Lebensumfeld zerstört wird. Das führt letztendlich wieder dazu, daß frau Vergewaltigung innerhalb einer Beziehung verschweigen muß.
Die Ausgrenzungstaktik, wie sie im Moment auch von Männern betrieben wird, hilft ja außerordentlich, das eigene Verhalten beim Sex (Drängeln etc.) auf der "guten Seite" zu verbuchen. Sie erschwert Frauen, Erfahrungen zu problematisieren wie zum Beispiel mit jemandem Sex zu haben, um ihm einen Gefallen zu tun, weil es doch dazu gehört etc. - gerade, wenn wir eine genaue Definition von Vergewaltigung ablehnen!



Mal ganz ehrlich: Wenn wir wirklich konsequent alle Männer aus der Szene schmeißen wollten, die mal vergewaltigt haben - und auch der letzte Macker dürfte jetzt kapiert haben, daß wir damit nicht nur XY-ungelöst-reife Vergewaltigungen meinen - wieviel Männer blieben eigentlich noch?
Wenn El Rojito den einen von ihnen rausgeschmissen hätte und sich damit auf die Seite der Guten/ Nicht-Vergewaltiger gestellt hätte, wäre insgesamt nichts verändert. So haben diese Männer die Gelegenheit genutzt, ihr eigenes Verhalten mit zu überprüfen.
Eine konsequente Auseinandersetzung von Männern mit Vergewaltigung ist ***ein*** notwendiger Schritt - weitere Schritte liegen vorallem im Ermessen der betroffenen Frau. Ein Rausschmiß des Vergewaltigers und damit scheinbar auch der Problematik nach dem Motto: Bei uns gibt es soetwas nicht! kann der Weg nicht sein. Daß die Frau selbstverständlich das Recht hat, dem Mann nicht mehr begegnen zu müssen, ist davon unberührt.
Daß wir den Namen des Vergewaltigers nicht (nochmal) erwähnen, hat seinen Grund: Wir mögen keine Pogrome, und seien es verbale.

Die Frauen vom Plenum Sexualität und Herrschaft

Gala Infernale, die Dritte

Nach der geballten Kritik der Porno-Sabotage-Aktion bei der Gala-Infernale scheint es mir notwendig, doch mal einiges aus der Sicht einer an der Aktion beteiligten Frau zu erläutern und klar- bzw. in Frage zu stellen.

Zunächst erzähle ich am besten noch mal, wie es überhaupt dazu kam: Wir (ca. 6 FreundInnen) saßen eher zufällig auf der Floratreppe. Von der Party wußten wir aus dem Veranstaltungskalender in der Zeck, und da stand nicht, daß es eine schwul-lesbische Veranstaltung war.

Das erste befremdliche für uns war, daß ein Türsteher am Eingang stand. Auf Nachfragen erklärte er zwar, daß er die Tür wegen des Lärms zuhalten müsse, aber er ließ immer wieder Leute - ohne für uns ersichtlichen Grund - eine Weile warten, bevor er sie reinließ. Später ging ich dann doch mal rein, um aufs Klo zu gehen. Dabei kam mir ein Mann aus dem Frauenklo entgegen: ziemlich ärgerlich. Die Atmosphäre in der Halle wirkte auf mich bedrohlich und aggressiv, was hauptsächlich durch zahlreiche mackerhaft auftretende Typen z.B. mit nacktem Oberkörper und den hohen Prozentsatz von Männern am Publikum ausgelöst wurde.

Dementsprechend verärgert erfuhr ich nun - wieder glücklich draußen - , daß im Keller Pornovideos gezeigt wurden. Da wir das kaum glauben wollten, beschlossen wir, uns selbst davon zu überzeugen. Dabei waren wir uns sehr wohl bewußt, daß der Keller nur für Männer gedacht war. Das erschien mir allerdings nur noch schlimmer: Ein Raum in der Flora, der für Männer abgetrennt wird,

damit sie sich dort ungestört Pornos anschauen können!

Es wird wohl jedeR einsehen, daß diese Tatsache zumindest auf den ersten Blick einer Feministin unglaublich und unhaltbar ist. Nach längerer Beratung (wir hatten auch damals schon Zweifel), beschlossen wir, diesen Zustand zu beenden, was wir dann ja auch taten.

Nun ist die ganze Sache ja aber leider viel komplizierter: Nicht irgendwelche Männer sahen sich irgendwelche Pornos an, sondern Schwule Schwulenpornos. Es gibt keine klare Hierarchie der Unterdrückung zwischen Heteras und Schwulen: Als Heteras sind die meisten Frauen an der Unterdrückung von Schwulen (und Lesben) beteiligt, ebenso sind Schwule als Männer an der Unterdrückung von Frauen beteiligt. Das macht das ganze meiner Meinung nach so schwierig, zumal sich beide Gruppen ihrer TäterInnenschaft nicht besonders bewußt zu sein scheinen.

Auch ich muß zugeben, daß ich sehr wenig über schwule Sexualität, Kultur und auch Pornos weiß. Ich weiß nicht, inwiefern die in der Flora gezeigten Videos korrekt, pc oder wie auch immer waren, und was überhaupt die Maßstäbe dafür sein könnten. Aus meinen Erfahrungen mit (Hetero-) Männersexualität, alltäglicher sexistischer Gewalt, Heteropornographie und Darstellung von Sexualität in der Öffentlichkeit sowie der feministischen Analyse der Ursachen und Wirkungen all dieser Dinge kann ich mir jedoch kaum vorstellen, daß es hier und heute möglich ist, schöne lustvolle Pornos zu machen, in denen es keinerlei physische oder psychische Gewalt gibt.

Es mag euch vielleicht verklemmt oder moralisch erscheinen, wenn mich der offensive Umgang mit Sexualität, wie er von euch gelebt wird, abstößt. Bitte berücksichtigt aber auch die Ursachen dafür:

Öffentlich zur Schau gestellte oder praktizierte Hetero-Sexualität - sei es in Pornokinos, Stripteasläden, ganz normalen Kinofilmen, Fernsehen, Werbespots, Umgang von Typen mit Frauen auf der Straße - ist für mich immer mit Ausbeutung, Unterdrückung und Funktionalisierung von Sexualität für den Erhalt des Patriarchats und eben nicht mit Lust und Erotik verbunden. Dementsprechend fällt es mir sehr schwer, mir vorzustellen, daß es für euch möglich ist, eine Sexualität wie die in den Darkrooms zu praktizieren, ohne sie als entfremdend, anonym, kalt und objektivierend zu empfinden. Sollte das doch möglich sein, seid ihr zu beneiden!

Der Mann aus unserer Gruppe, der den ersten Artikel geschrieben hat, wurde von uns keineswegs "vorgeschickt", er



hatte einfach das Bedürfnis, sich zu der Sache zu äußern. In einem der Artikel wird ihm vorgeworfen, als Mann sei seine Schilderung unglaubwürdig und er präsentiere sich als moralischer Super-Mann. Ich finde es sehr begrüßenswert, wenn Männer das Verhalten ihrer Geschlechtsgenossen kritisieren und nicht immer nur Frauen erklären müssen, was sie nervt. Auch Männern solltet ihr übrigens nicht absprechen, daß sie sich von der Situation im Keller bedroht fühlen können, auch Männer haben Erfahrung mit (sexueller) Gewalt vor allem von Männern, an die sie durch eine Situation wie der im Darkroom erinnert werden könnten.
Ihr (Veranstalter) müßt euch den Vorwurf gefallen lassen, daß ihr euch damit hättet auseinandersetzen müssen, was das Schild "nur für Männer" am Kellereingang (hier seid ihr also als Männer und nicht vorrangig als Schwule aufgetreten) und das Zeigen von - für die nicht zugelassenen Frauen nicht einzuschätzenden - Pornos in einem so geschaffenen Freiraum für Männer in der Flora, bei Besucherinnen auslösen kann. Frauen werden überall und ständig von den Freiräumen, die Männer sich nehmen und besitzen (Straßen, Kneipen, die Nacht), in ihrer Freiheit beschränkt!

Selbstverständlich ist mir bewußt, daß Schwule (und Lesben!) Freiräume brauchen. Im Moment kann ich mir das für die Flora allerdings nur so vorstellen, daß ihr dann eben eine Party nur für Schwule (und Lesben?) macht, wie es einer der Artikelschreiber bereits vorgeschlagen hat.
An den "schwulen Mann aus dem Flora Plenum": Natürlich sind Pornos nicht "ursächlich für patriarchales Verhalten". Auch sexistische Anmache ist nicht Ursache des Patriarchats, soll ich sie mir deshalb gefallen lassen? Selbstverständlich glaube ich nicht an eine reine Sexualität und eine heile Welt jenseits der Pornographie, ich halte es aber für sinnvoll und notwendig, neben den Ursachen auch die Symptome des Patriarchats zu bekämpfen.
An die "3 Männer und eine Frau": Zu unterstellen, die Aktion sei aus Langeweile, Antistimmung und Enttäuschung entstanden finde ich echt heftig! Sowas mache ich doch nicht zum Spaß! Außerdem hätte sich dann wohl niemand von uns die Mühe gemacht, dazu Stellung zu nehmen. Mit der anonyme Aktion haben wir es uns nicht einfach gemacht, es erschien uns als die einzige Möglichkeit, uns in diesem Moment gegen die uns unerträglich scheinende Situation zu wehren. Oder glaubt ihr, nachts um vier wäre mit den zufällig gerade anwesenden Besuchern des Darkrooms eine sinnvolle Diskussion zustandegekommen? Ich halte es außerdem für legitim, sich einer solchen Diskussion mit einer Übermacht fremder Männer nicht stellen zu wollen.

Ich bin sehr unsicher, ob unsere Aktion richtig war. Sie hat allerdings - nicht nur in meinem Bekanntenkreis - immerhin zu heftigen und ausführlichen Diskussionen über ein bisher anscheinend zu wenig berücksichtigtes Thema geführt.
Ich hoffe, dieser Artikel trägt zu einem gewissen Verständnis unseres Handelns bei, denn ich halte nichts davon, wenn Andersdenkende, Anderslebende, Unterdrückte Gruppen sich unnötig bekriegen. Für ein besseres Zusammenarbeiten bei Anerkennung und Berücksichtigung aller Unterschiede!

Eine von "Denen"

"Wieder mal ne beschissene Party",

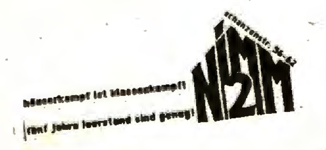
da kriegten wir mit, "daß im Keller Pornos gezeigt wurden..." Zur Dark-Room-Sabotage in der Roten Flora

Angesichts der Dark-Room-Sabotage auf der Gala Infernale im Juli in der Roten Flora ist eine größere private und öffentliche Diskussion entstanden, zu der auch wir einige Anmerkungen zu machen haben. Wir beziehen uns hier auf verschiedene Beiträge aus der August-Zeck, dem Info aus der Flora.
Für alle Uneingeweihten sei vorausgeschickt: Ein Dark-Room ist eine in Dämmerlicht getauchte Örtlichkeit, in der vornehmlich schwule Männer flirten, kuscheln, schmusen und "Sex haben" können. Dark-Rooms sind in der Regel mit Musik beschallt, teilweise werden auch "Pornos" gezeigt. Dark-Rooms finden sich in Hamburg überwiegend in sog. "Lederbars". Ein derartiger Raum war in der Roten Flora anläßlich der Gala Infernale eingerichtet worden - auch auf der Gala der Lüste (nomen est omen) im letzten Sommer und auf der heaven and hell-Party Anfang des Jahres gab es Dark-Rooms. Sie befanden sich im Keller der Flora, zwar nicht versteckt, aber bewußt so gelegen, daß sich dort nur diejenigen einfanden, die dort auch ihren Spaß haben wollten. Hinweisschilder unterstrichen, daß es sich um einen Raum handelte und sollten "IrrläuferInnen" vom Hereinplatzen abhalten. Trotzdem konnten einige Frauen und Klemmschwestern (das sind heterosexuelle Männer, die ihre männerbezogenen Gefühle krampfhaft unterdrücken) nicht umhin, ihren voyeuristischen Trieb auszuleben, machten sich in Grüppchen auf den weiten Weg in die letzte Ecke des Kellers, um dort ihrem vermeintlichen "Ekel" lautstark Gehör zu verschaffen. Wir bedanken uns für soviel Respekt vor geschlechtsspezifischen Räumen - nicht auszudenken, was passieren würde, wenn wir uns erdreisteten, eine Sightseeing-Tour durch Frauenräume zu machen.



Eines der Grüppchen, vermutlich kostengünstig durch die hinter dem Dark-Room gelegene Motorradwerkstatt auf die Party gekommen, meinte gar, dem Treiben im Dark-Room ein Ende setzen zu müssen. In einem BekennerInnenschreiben unter dem Motto "Eine Nacht und tausend Fragen" erläutert ein Mann im üblichen Flugblattjargon für die Gruppe, die nach seiner Auskunft aus Männern und Frauen bestand, warum sie Stecker von Video- und Fernsehgerät gezogen und abgeschnitten und damit die "Pornovorführung" beendet haben. Hätte die Gruppe die Augen etwas offener gehabt, die "tausend Fragen" tatsächlich gestellt, wäre ihr jetzt der lächerlich wirkende Rechtfertigungsversuch erspart geblieben. So war die Party z.B. auf sämtlichen Plakaten und Flyern als "für Schwule, Lesben und andere" angekündigt, die "Mißverständnisse (...), was die Bekanntmachung dieser Veranstaltung betraf", sind also ausschließlich das Ding derer, die in ihrem Schreiben suggerieren wollen, daß die Party nicht als solche angekündigt war. Sehr offensichtlich wird aus dem Schreiben deutlich, daß mensch sich "wiedereinmal" auf einer Flora-Party nicht amüsiert habe und irgendwie den Frust kompensieren mußte. Ist schon traurig, wenn alle Spaß haben, während mensch selbst unzufrieden am Rand sitzt. Doch welch Glück, da waren ja noch die Pornos! Den Mechanismus kennen wir aus unserer Kinder- und Jugendzeit; wir haben keinen Spaß, also verderben wir ihn den anderen auch. Und welch Glück, in der linken Szene findet sich so oft eine Möglichkeit, Frust über die PC-Schiene auszuleben; die eigenen Frustaktionen werden mit einer PC-Argumentation ideologisch erhöht. Schade, daß es hier Leute aus der eigenen Szene trifft. Der Teig ist wie gehabt mit allen Eiern angerührt: "Viel Techno, viel Drogen, viel Aggressivität, viel Körperkult, viel hip, viel groß"; Kiezatmosphäre, Konsum, Sexismus, Patriarchat, Freiraumverteidigung. Diese Totschläger kommen immer gut an.

Lassen wir uns hier also einmal auf dieses Konglomerat der linken Tabus ein, die sich auch in anderen Beiträgen zur Fetenkultur in der Flora niederschlagen:



Techno ist sicherlich Geschmackssache und uns hat es geschmeckt; jedenfalls haben wir uns blendend amüsiert im Vergleich zu den sonst in der Flora üblichen Gröhlkonzerten und Frustparties. "Drogen" sind nach unserer Wahrnehmung auf dieser Party nicht mehr konsumiert worden als auf anderen Flora-Veranstaltungen - oder gibt es auch hier eine PC-Hierarchie à la Nikotin und Alkohol voll PC, Hasch halb PC usw.? Aggressivität haben wir auf dieser Party nicht wahrgenommen, wie es in dieser Beziehung auf anderen Veranstaltungen abgeht (Stichworte Sexismus und Mackerverhalten), brauchen wir nicht darzulegen. Erwähnt sei hier allerdings, daß miteinanderknutschende Männer und Tunten (Männer in Frauenkleidern) schon oft auf Parties dumm angemacht worden sind, von Männern, versteht sich. Körperkult hat es sicherlich gegeben, aber der Kult am Körper entsteht erst durch die Wahrnehmung; wir können nichts Unangenehmens darin sehen, sich auszuziehen, wenn es derart heiß ist. In einem anderen Beitrag in der Zeck wird von den sich ausziehenden Männern Solidarität mit Frauen eingefordert, die sich nicht so einfach ausziehen können, weil sie dann den geifernden Blicken von heterosexuellen Männern ausgesetzt sind. Dieses Problem sehen wir auch. Jedoch erscheint es uns falsch, das Pferd von hinten aufzuzäumen. Den Körper zu verstecken, ist fester Bestandteil bürgerlicher Prüderie, die wir gerne ablegen würden; Objektcharakter entsteht unter anderem durch das Verstecken und die Tabuisierung des Körpers. Sicherlich ist es scheiße, daß Frauen ihren Körper verstecken müssen, weil Männer sie zur Ware reduzieren; der richtige Weg scheint uns allerdings darin zu liegen, daß heterosexuelle Männer sich dieses Verhalten abschminken. Es sei hier auf die niederländische Metropole Amsterdam verwiesen, wo in linken gemischten Zusammenhängen seit einigen Jahren auch Frauen mit freiem Oberkörper auf Parties tanzen - scheinbar ist mensch in den Niederlanden schon etwas weiter als hier.

Gegen eine große nette Party haben wir nichts einzuwenden - es ist doch schön, daß die Flora mal voll mit Leuten ist, im Gegensatz zu vielen anderen Parties. Eine Kiezatmosphäre konnten wir auf der Gala Infernale nicht ausmachen, gerade das Gegenteil ist der Fall: Anstatt daß Menschen sich in teuren



Kiezschuppen schröpfen lassen müssen, ist hier eine viel nettere Party in nicht-kommerzieller Form veranstaltet worden, die für viele aus der Szene ("die nicht mehr wie Autonome aussehen, aber autonom sind") eine Form war, ihre Lüste und Bedürfnisse auszuleben. Bei einem derartigen Aufwand, einer derartigen Länge, einer derartigen Größe und bei einer derartig aufwendigen und schönen Dekoration erscheinen uns 8 DM Eintritt für die Party durchaus angemessen, die noch dazu Gewinn für verschiedene schwule und linke Projekte abgeworfen hat. Ausbeutung ist es in unseren Augen, daß seit einiger Zeit ebenfalls 8 Mark für undekorierte langweilige andere Parties zu entrichten sind, auf denen außer mäßiger Musikbeschallung nichts geboten wird. Hier wird in der Tat abkassiert.

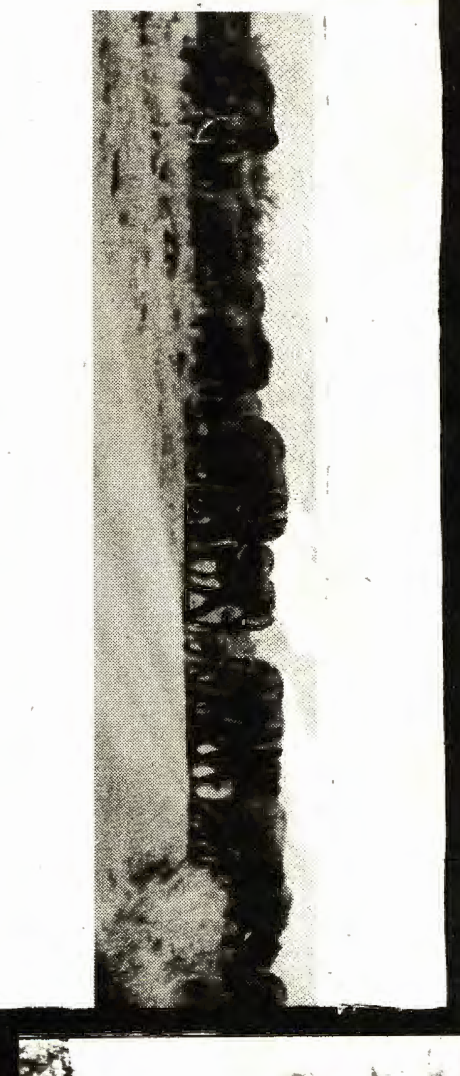
Hinter dem Sexismus- und Patriarchatsvorwurf verbirgt sich eine zutiefst bürgerliche sexualitätsfeindliche Moral, wie wir sie teilweise aus unseren Elternhäusern, von staatlichen Organen und insbesondere von den Staatskirchen und konservativen Elternverbänden gewohnt sind. Für uns ist "schnell mal bumsen" weder mackermäßig noch Ausdruck einer patriarchalen Gesellschaft und erst recht nicht ein "patriarchalkapitalistisches Machtmittel", sondern Bestandteil unserer Sexualität. Wir haben keine Hierarchien zwischen gutem und schlechtem Sex - "guter Sex" (PC) scheint für den Verfasser des Bekennerschreibens und seine UnterstützerInnen im Rahmen einer am Ideal der bürgerlichen Familie orientierten Lebensgemeinschaft in Liebe, häuslicher Atmosphäre und in tiefem Vertrauen zueinander begründet zu sein. "Schlechter Sex" (nicht PC) findet, wie z. B. im Florakeller, ano-

nym, im Dunkeln, in schmuddeliger Atmosphäre statt. Schwuler Sex und Schwanzfixiertheit sind kein Automatismus, wie uns der Bekenner weismachen möchte - traurig, daß hier scheinbar eigene heterosexuelle Praxis platt auf schwule Männer übertragen wird. Uns macht Sex Spaß, egal ob nun im Beziehungsgefüge, mit Freunden oder anonym, was daran patriarchal, kapitalismusstabilisierend oder sexistisch sein soll, können wir nicht erkennen. Vielmehr sind die klassischen politischen Topoi der Linken hier als Denunziationsmechanismus eines Ignoranten zu begreifen. Schön, daß der Täter zugibt, nichts über "schwule Sexualität" zu wissen; peinlich, daß er sich trotzdem dazu äußert. Erbärmlich erscheint das Geseiere von der unterdrückten schwulen Minderheit, die mensch ja nicht diskriminieren dürfe, es aber allein durch den Gedanken "Ich darf bloß nicht schwulenfeindlich sein" gerade tut. Scheinbar fanden es die Lesben, die in diesem Sommer in Scharen den Frauen-Dark-Room auf verschiedenen Amsterdamer Schwulen- und Lesbenparties besuchten, es nicht patriarchal, dort miteinander Spaß zu haben. Es erscheint uns höchste Zeit, daß auch die deutsche undogmatische Linke ihre Sexualmoral hinterfragt.

Zum Vorwurf, den ach so hehren Freiraum durch das Zeigen von "Pornographie" entweiht zu haben, schließen wir uns der Veranstaltungsgruppe der Gala Infernale an, die die gezeigten Filme "gezielt" ausgesucht hat. Darüber hinaus verweisen wir darauf, daß der Begriff "Pornographie" eine Wortschöpfung jüngster Zeit ist, die eine künstliche Trennung zwischen guter erotischer Literatur bzw. anderen Kulturträgern und schlechter vornimmt. Jede Kultur hat erotische Motive in unterschiedlichster künstlerischer Form dargestellt. Selbstverständlich sind auch wir der Ansicht, daß es scheiße ist, wenn erotische Darstellungen ein Frauenbild kolportieren, das Frauen ausschließlich zu reinen Lustobjekten von Männern reduziert. Für schwule "Pornos" trifft dies allerdings nicht zu. An dieser Stelle wollen wir dem in Gesprächen geäußerten Argument, daß Schwulenpornos frauenfeindlich seien, weil in ihnen stellvertretend für eine Frau ein Mann gefickt werde, entgegnen, daß dies von einer derartigen Ignoranz und reaktionären Sicht auf gleichgeschlechtliche Beziehungen zeugt, die hier nicht weiter diskutiert werden muß.

Für uns war die Party einschließlich Dark-Room Ausdruck eines Sich-Bewegens in einen Freiraum, den mensch selbstgestaltet und zu nutzen versteht. Wir haben auf der Party viel Spaß gehabt und finden es wichtig, daß auch in Zukunft derartige Galas in der Roten Flora stattfinden, denn auch wir wollen unsere Lustbedürfnisse in unseren Räumen ausleben und nicht auf dem Kiez geschröpft werden. Insbesondere der Dark-Room, der, wie die Veranstaltungsgruppe richtig feststellt, in der Flora anläßlich dieses Festes eine ganz eigene Qualität hat, gehört dazu, weil wir nicht darauf angewiesen sind, in langweiligen Lederschuppen unser Geld zu lassen. Auch hier können wir wieder von unseren niederländischen FreundInnen lernen.

Die schwule Baustelle





Bundesanwaltschaft ermittelt gegen HNG-Schriftleiter

Seit nunmehr einem Jahr ermittelt die Bundesanwaltschaft in Karlsruhe gegen zwei Neonazis, die bislang eher im Hintergrund eine Rolle spielten. Es handelt sich dabei um **Christian Scholz** und **Henry Fiebig**. Aufmerksam wurde die Bundesanwaltschaft auf die beiden durch das Druckwerk "Eine Bewegung in Waffen", das in Papierform bzw. als Diskette in Neonazikreisen kursiert. Bis zum heutigen Tage tauchen Beiträge daraus im "NS-Kampfruf" der NSDAP-AO auf, der von den USA aus in Europa verbreitet wird.

In "Eine Bewegung in Waffen" werden genaue Handlungsanweisungen zum Töten verbreitet, der Bau von Spreng- und Brandsätzen wird erläutert, das Leben in der Illegalität beschrieben, Politiker-Attentate beschworen und der Mord an dem Treuhand-Chef Rohwedder als vorbildlich deklariert.

All dies hat Karlsruhe dazu bewogen, wegen versuchter Gründung einer terroristischen Vereinigung ein Ermittlungsverfahren einzuleiten.

Henry Fiebig ist keine gänzlich unbekannte Größe. Er war bis Dezember 1992 Kader der verbotenen "Nationalen Offensive", einer Abspaltung der "Freiheitlichen Deutschen Arbeiterpartei" (FAP), die sich der von Michael Kühnen initiierten "Gesinnungsgemeinschaft der Neuen Front" (GdNF) angenähert hatte. Er wohnte zusammen mit Scholz in Hamburg, mit dem er schon 1989 nach einem versuchten "Sturmangriff" der FAP auf das als Zentrum von Autonomen geltenden Jugendzentrum Innenstadt (JUZI) in Göttingen festgenommen wurde. Fiebig hatte in der Nähe des Hamburger Autonomen-Treffs "Rote Flora" ein Appartement gemietet. Lange Zeit blieb seine Anwesenheit dort nicht unbemerkt. Als vor seiner Wohnung im Juni 1993 eine Demonstration stattfand, feuerte er mit Signalmunition in die Menge. Bei einer anschließenden Hausdurchsuchung durch die Polizei wurde Propagandamaterial sowie eine weitere Waffe gefunden.

Scholz, aus Münster kommend, hielt sich Mitte der 80er Jahre in Hannover auf und war Aktivist des dortigen Kreisverbandes der FAP. Er gilt heute als Vertrauter des Kühnen-Nachfolgers **Christian Worch** (GdNF/Nationale Liste, Hamburg). Daß er in den 80ern nicht nur ein "Mitläufer" war, belegt die Tatsache, daß er für mehrere FAP-Periodika als Verantwortlicher im Sinne des Presserechts fungierte, so u.a. für eine FAP- "Soldatenzeitung". Er war enger Mitarbeiter des verstorbenen früheren niedersächsischen Landesvorsitzenden der FAP, **Volker Heidel**, dessen Andenken "Eine Bewegung in Waffen" gewidmet ist. 1991 beteiligte er sich an der Gründung der "Nationalen Offensive". Seit längerer Zeit hat Scholz die Funktion der Schriftleitung der "Nachrichten der HNG" (Hilfsorganisation für nationale politische Gefangene) inne.

Fiebig und Scholz befinden sich auf freiem Fuß, nach Auskunft der Bundesanwaltschaft residieren sie aber nicht mehr in Hamburg.

DER RECHTE RAND Nr. 30 August/September 94

Das Männerforum Hamburg

Frauenfeinde und "Männerrechtler"

Seit einiger Zeit tritt in Hamburg eine Männergruppe unter dem Namen "Männerforum für Gleichberechtigung und Menschlichkeit" auf. Dieser Zusammenschluß von derzeit vermutlich vier Männern vertritt dabei heftige antifeministische und frauenfeindliche Hetze. Da das Männerforum versucht, immer mehr Raum in der Öffentlichkeit zu gewinnen, schreiben wir dieses Flugblatt. Wir wollen damit Gruppen und Institutionen über die Machenschaften und Inhalte der Gruppe aufklären und diese politisch isolieren.

Das Männerforum existiert seit Ende 1993 und ist aus einer Initiative der KISS (Koordinationsstelle für Selbsthilfegruppen in Altona) hervorgegangen. Bis August diesen Jahres traf sich der hieraus hervorgegangene Männerklüngel weiterhin in der KISS. Danach sind sie ins Hamburghaus Eimsbüttel umgezogen.

Dort haben sie auch ein Männertelefon eingerichtet, mit dem sie "die Gesellschaft für Männerschicksale sensibilisieren"[1] und für Männer die "Hilfe brauchen, Kontakt suchen oder Hilfe geben wollen"[2], ansprechbar sein wollen. In Spuckis, die sie hierzu verkleben, heißt es: "Wer uns Hinweise geben will über Männerfeindliches in Gesetzen, Behördenverhalten, Presse, Werbung oder sonstwo, sollte Unterlagen an die angegebene Adresse senden". Was das Männerforum unter "Männerfeindlich" versteht, ist dem von ihnen herausgegebenen "Männerrundbrief für Gleichberechtigung und Menschlichkeit" zu entnehmen (der nicht verwechselt werden sollte mit einem autonomen Männerrundbrief, der seit ca. einem Jahr aus Hamburg erscheint).

Den Männerrundbrief f.G.u.M. gibt es seit Mai 1992. Die ersten 3 Nummern erschienen aus Frankfurt/M, dort noch von einem "Initiativkreis "Männerforum Hessen"" herausgegeben. Seit Januar 94 erschienen 3 Nummern aus Hamburg. Verantwortlich zeichnet sich durchgehend das Männerforumsmitglied Hartmut Völp. Der Männerrundbrief f.G.u.M. will Forum für den "bundesweiten Gedankenaustausch von Männern" sein. Seine Schwerpunkte umschreibt das Männerforum mit der öffentlichmachung von Texten "von 'normalen' Männern die anderswo zensiert würden", der "Erforschung geschlechtsspezifischer Benachteiligung gegen Männer" und "Belege über Tabuthemen, z.b. Frauengewalt gegen Männer und Jungen, Mißbrauch mit dem Mißbrauch, ungewollte Vaterschaft".[3]



Die Verharmlosung sexueller Gewalt trägt zu deren Fortbestand bei!!

Sexuelle Gewalt gegen Kinder wird im Männerrundbrief weggeredet. Zudem ist er auch Forum für eine "Selbsthilfegruppe Schuldig auf Verdacht".[4] Diese Gruppe, deren Mitglieder sexueller Gewalt gegen Kinder beschuldigt sind, möchte alle "Eltern und Erziehungsberechtigten warnen", vor der "immer größer werdenden Zahl an Kindesentführungen durch Jugendämter und Familienberatungsstellen." Die Gruppe rief zu einer Demonstration vor Jugendamt und Vormundschaftsgericht Bündingen (bei Frankfurt/M) auf. Dort demonstrierten nach Männerforumsangaben rund 50 Personen gegen eine Jugendamtsleiterin, die einem Gewalttäter das Kind entzog. Nachdruck verschafft sich der Männerrundbrief auch durch Artikel aus der sogenannten seriösen Presse wie z.B. Stern, Spiegel, Frankfurter Rundschau usw. . Gleichzeitig wird wiederum massiv versucht, Belege des "Mißbrauchs mit dem Mißbrauch" der Presse zuzuspielen. Das Männerforum und die "Schuldig auf Verdacht"-Aktivisten befinden sich in einer reaktionären Allianz gegen das Selbstbestimmungsrecht von Kindern, gegen Kinderschutzgruppen und deren (vor allem) Mitarbeiterinnen.[5]

Ein weiteres erklärtes Angriffsziel des Männerforums stellen Sorgerecht und Unterhaltszahlungen dar. Besonders fanatisch hetzt hier das Männerforumsmitglied Hansjürgen Grossmann, der nebenbei auch noch die Kontaktadresse für den "Verband der Unterhaltsverpflichteten" (VDU) darstellt und gern von "Unterhaltsknechtschaft" redet. Die Artikel im Männerrundbrief fGuM reichen dabei von Horrormeldungen ("Frau Kleestil fordert 14 710 Mark Unterhalt im Monat") bis zu Artikeln, die wahrhaft dämonische Verhältnisse vorspiegeln. In einem Artikel mit dem Namen "Krankt die Gesellschaft am Feminismus?" wird festgestellt: "Feministinnen haben die Redaktionen der Presse unterwandert und überwachen, daß nie das Märchen von der Benachteiligung der Frau in Frage gestellt wird."
Weitergehend stellt der Schreiber fest, daß Frauen in "keinem ernsthaften Beruf" die Mehrheit stellen. Dies liegt nach Großmann daran, daß: "Kennzeichnend für die Frauen ist, daß sie nie Erwachsen werden wollen. Wenn sie ihre Puppenspiele aufgegeben haben, wünschen sie sich ein Kind und beginnen ihr Spiel von Neuem... ....Bei der Berufswahl steht die Frau vor einer unliebsamen Unterbrechung ihrer Spielzeit, verspürt nur Lust sich zurechtzumachen, also wird sie Friseuse, Fußpflegerin, Arzthelferin usw. Und wer in diesem Bereich nicht auskommt, wird Verkäuferin oder Bankangestellte, weil sie dort ausspähen kann welcher Mann das notwendige Kleingeld in der Tasche hat, um ihr Hausfrauendasein zu finanzieren." Das Ende wird zur chauvinistisch bräunlichen Soße: "Die Gesellschaft ist so aufgebaut, daß die Frau immer in irgendeiner Form dem Manne auf der Tasche liegen kann, auch wenn sie keinen eigenen Mann hat.. ...Die beruflichen Tätigkeitsfelder der Frau kann man fast alle dem Hobbybereich zuordnen..... Es ist grauenhaft wie dieser Amazonenstaat für seine Weiber auf Raubzug geht... Mit ihren Mitteln lebt die Frau wie eine Wilde, irgendwann hat sie sich im Laufe der Evolution von der Zivilisation



abgekoppelt. ...den Zivilisationsgrad von Männern werden Frauen wohl nie erreichen."



Das Männerforum propagiert faschistoiden Biologismus!!

Im Artikel "Warum wir uns Hausfrauen nicht leisten können" wird diese faschistoide Propaganda weiter ausgeführt: "Die Geschichtsschreibung wird die gegenwärtige Zeit charakterisieren müssen als Periode in der die Frauen versuchten, mit einem Minimum an Geschlechtsverkehr ein Maximum an Unterhaltszahlungen herauszuholen. ....in offiziellen Zahlen heißt es, 30% der Ehefrauen werden regelmäßig von ihren Männern vergewaltigt. Diese 30% sind wohl auch nur die Spitze des Eisbergs und gar nicht mal eine unangenehme Form der Verweigerung. Denn wenn die Frau ihre Vagina wehrhaft vor ihrem Mann verteidigt bekommt der Akt die natürliche Form, wie er dereinst in freier Natur abgelaufen ist."

Diese Umdrehung von Vergewaltigung zu Durchsetzung ehelicher Rechte durch die Männer und Anerkennung von Vergewaltigung als "natürliche" Sexualität stellt eine Aufforderung zur Vergewaltigung und Gewalt gegen Frauen dar. Deutlicher noch ist die Gewaltpropaganda in einem anderen Teil: "Wir sollten alles daransetzen, daß Frauen künftig der Gang ins Frauenhaus erspart bleibt... ..Aber solange Frauen nur Rechte und Männer nur Pflichten haben, werden sich Handgreiflichkeiten nicht vermeiden lassen." Wie sich das Männerforum dies vorstellt, erklärt sich später mit den lapidaren Worten: "Die Frau muß ziemlich knapp gehalten werden, damit sie endlich nach einem Broterwerb Ausschau hält." Dennoch halten sie weiter daran fest, daß "Frauen die körperlichen und geistigen Voraussetzungen, einer echten Arbeit nachzugehen" fehlen. "Es fehlen ihnen 1000 Jahre Evolution." Dem müssen wir dann wohl entnehmen, daß sich das Männerforum die Rolle der Frauen als Haus- und Arbeitssklavinnen ohne Rechte vorstellt. Der Biologismus der Gruppe wirkt dabei dem Weltbild und den Begriffen der faschistischen "Erb- und Rassenlehre" entsprechend.

Das Männerforum vergleicht Feminismus und Faschismus!!

Hauptangriffspunkt der Gruppe bilden "die" Feministinnen, welche ständig bemüht wären, den "Ast abzusägen auf dem sie sitzen". Ständig werden Zeitungsartikel mit Überschriften wie "Attacke mit Schinkenmesser" oder "Frauen mit Messern fielen über jungen Mann her" bemüht, um die Gefährlichkeit und Brutalität von Feministinnen zu beweisen. Ziel dabei ist es, die Männer zum kollektiven Opfer der "Weibermafia" zu machen.
So gibt es denn auch Ratgeber für Männer im Büro, wie sie sich vor fälschlichen Beschuldigungen der Frauendiskriminierung und sexueller Gewalt schützen können. Das Männerforum umschreibt die gesellschaftliche Verfolgung von sexueller Männer-Gewalt als "Hexerverfolgung" und "Väteraustreibung" durch den "feminisierten Staat". Dieser bereitet - gemäß der Männerforums-Ideologie - eine "Endlösung" vor. Überhaupt wird gerne mit der Gleichsetzung von Feminismus und Faschismus gearbeitet. So wurden in einem Artikel von Ernst Röder "Antifaschist aus Dresden", "Femis" den Nazis gegenübergestellt in Vergleichen wie zB: "Nazis: Deutsche, kauft nicht bei Juden; Femis: Frauen kauft nicht bei Männern". Röder stellt dazu fest: "Ein Ideologievergleich ...zeigt daß der nächste Faschismus ein Frauenfaschismus sein wird, wenn wir ihn nicht rechtzeitig abstoppen. Die ideologischen Grundlagen für eine Versklavung der Männer, wenn nicht gar zu einer Massenvernichtung, sind bereits vorhanden." Doch welcheR denkt, daß diese verquaste und hetzerische Scheiße sowieso nicht ernstgenommen werden kann, der/die irrt leider.

So hat zB der bekannte Bremer Männerbuchautor und Uniprof Gerhard Amendt aus Bremen in einem Leserbrief bekannt: "Ich sehe mit Freude, daß eine Antwort auf bestimmte feministische Interpretationen des Geschlechterverhältnisses nicht mehr auf den softy approach... hinausläuft. Ich könnte mir vorstellen, daß ich für den Männerrundbrief auch mal einen kleineren Beitrag schreibe." Den Vergleich von Feminismus und Faschismus hält er zwar für einen "fatalen und falschen Vergleich", jedoch stellt er auch fest: "Der Vergleich von Nazis und Feministinnen hat natürlich etwas Frappierendes, das sich auf einer bestimmten Ebene nicht leugnen läßt". Anstatt diesem fanatischen Haufen die Ablehnung zuteil werden zu lassen, die er verdient, bietet sich Amendt sogar an, auch mal was zu schreiben und läßt den hetzerischen Vergleich von Nazis mit Feministinnen zu.

Das Männerforum macht zusätzlich zum Männerrundbrief fGuM auch noch ein "Männermagazin für freie Denker" auf dem offen Kanal Hamburg. Dort verbraten sie den gleichen gefährlichen Mist wie in ihrem Rundbrief. Themen sind wie gewohnt: "Unterhaltsknechtschaft", Benachteiligung der Männer und die Formierung männlichen Widerstandes hiergegen. Dies z.B. mit propagandistischen Fragen an die Hafenstraße: "Die Häuser müssen renoviert werden.. stehen dort die Frauen auch nur nebenan.. rufen sie uns an.."

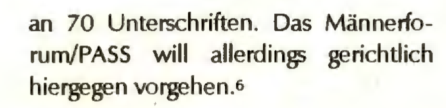
Neuestes, vielleicht gefährlichstes Produkt des Männerforums ist die Landesvertretung der "Partei der Arbeitslosen und sozial Schwachen" (PASS). Diese Partei existiert vor allem in Berlin und Ostdeutschland. Der Hamburger Landesverband besteht praktisch nur aus

dem Männerforum. Dieses betreibt mit Plakaten und Infoständen Werbung in Arbeits- und Sozialämtern. Die Gruppe die keinerlei Arbeit mit Sozialhilfeempfängerlnnen und Arbeitslosen leistet, betreibt ihr Parteigeschäft lediglich als Forum für ihre Hetze gegen Frauen und feministische Projekte. Punkte in ihrem Parteiprogramm sind:

- Für "Asylanten" soll Arbeitspflicht bestehen (dadurch kämen dann auch weniger)
- "Frauen behutsam an echte Arbeit heranführen" (da viele Kinder im Gammler Look herumlaufen würden, um die "Seifenschaum-Orgien ihrer Mütter zu vergessen")
- die Aufhebung von Unterhaltszahlungen an Frauen

Das Männerforum/PASS scheiterte bei der Zulassung zu den Bundestagswahlen letztlich nur an der Tatsache, daß Obdachlose als Unterschreiberlnnen der Zulassungslisten nicht zulässig sind,





an 70 Unterschriften. Das Männerforum/PASS will allerdings gerichtlich hiergegen vorgehen.[6]

Einschätzung

Die Mitglieder des Männerforums sind einzeln genommen nicht ernst zu nehmen. Gefährlich ist jedoch ihre Aktivität über Rundbrief, Radio, Männertelefon und Partei. Das Männerforum verschickt sehr viel Material an andere Medien. Sie bedienen sich in ihrer Hetze dabei sexistischer Strukturen in den Medien und nutzen "seriöse" Presse, um ihre Thesen zu belegen. Artikel aus dem Spiegel, Hamburger Abendblatt, u.ä. sind regelmäßig in ihrem Rundbrief enthalten. Die Hetze, die das Männerforum verbreitet erfährt seine gesellschaftliche Relevanz nicht nur durch die armseligen Äußerungen von ihnen selbst, sondern im gegenwärtigen patriarchalen Rollback. Bis in weite Kreise der Gesellschaft hinein werden FrauenLesben-Projekte angegriffen und deren Existenzrecht abgestritten. Das Presse-Modethema "Mißbrauch mit dem Mißbrauch" bildet dabei nur ein Beispiel. Auch die Vermarktung von neuen (alten) Männerrollen erfährt z.Z. wachsender Beliebtheit. Alteingesessene Männerprojekte setzen auf Gewalterfahrungsprediger wie John Bellicchi, und, reaktionäre Männerbuchautoren wie Robert Bly werden zu Bestsellern. Das Männerforum ist nicht im Einzelfall zu sehen, sondern in der gesellschaftlichen Situation. In einer Zeit, in der frauenfeindliche Propaganda hoffähig wird, müssen ihre Propagandisten Widerstand erfahren und politisch isoliert werden. Kein Infostand der Gruppe sollte unbehelligt bleiben. Der Offene Kanal und das Hamburghaus Eimsbüttel müssen diese Gruppe aus ihren Räumen verweisen, wenn sie sich nicht der Beihilfe des Aufrufs zur Gewalt gegen Frauen schuldig machen wollen. Auch prominente Unterstützer der Gruppe, wie z.B. Gerhart Amendt, sollten merken, daß ihr Treiben nicht unbemerkt bleibt. Wir denken, daß es dabei wichtig ist, dem Männerforum nicht mehr Öffentlichkeit zu schaffen, als diese Gewalttäter sonst erreichen würden. Wie gefährlich solche Extrempositionen werden können, wenn sie erstmal in der öffentlichen Diskussion sind, zeigte z. B. auch die unsägliche



Diskussion um den "Mißbrauch des Mißbrauchs" oder der sogenannte "Historikerstreit". Besonders wir Männer sollten uns angesprochen fühlen, dafür zu sorgen, daß dieser Gruppe das Leben schwer gemacht wird und der patriarchale Rollback zu einem Thema wird. Auch bei uns gibt es dazu genügend Ansätze. Dabei halten wir eine geschlechtsspezifische Auseinandersetzung nach wie vor für wichtig. Nur dürfen Männergruppen nicht als "Freiraum" begriffen werden, in denen sich Männer gegenseitig in ihren patriarchalen Rollen bestätigen. Demgegenüber können Männergruppen eine Chance bieten, sich mit der eigenen Sozialisation kritisch auseinanderzusetzen und dabei Ansätze gegen die patriarchalen Verhältnisse zu finden.

Es bleibt dabei:
Keine Räume für sexistische Gewalt

Männerarchiv & Männergruppe Elend

Anmerkungen

1 Quelle Flugblatt
2 Quelle Hamburger Abendblatt vom 2. Juni 94
3 Quelle: Gruppeninfo August 94
4 Quelle: MfGuM Nr. 5
5 Vergleiche Hierzu: Taz Hamburg v. 25.8.94; Autonomer Männerundbrief Nr. 3; "Mißbrauch mit dem Mißbrauch" Kampagne
6 Siehe auch Taz Hamburg v. 20.8.94

Zur Veranstaltung mit Ingrid Strobl

Gewundert hat es mich eigentlich schon - die Einladung vom Buchladen Schanzenviertel, denn schließlich, so dachte ich, müßten die Angriffe Ingrid Strobls gegen die radikale Linke doch bekannt sein. Doch das scheint nur einer von mehreren Irrtümern gewesen zu sein, denen ich an besagtem Abend unterlag.

Um den Unmut einiger KritikerInnen über Ingrid Strobl zu verstehen, muß ich vielleicht auf ihren letzten Artikel zu Anti-Semitismus in der Linken verweisen, der sowohl in ihrem Buch, als auch in der interim veröffentlicht wurde. Dieser Artikel ist angehäuft mit unhaltbaren und falschen Behauptungen, und zumindest mir drängte sich beim Lesen besagten Artikels der Eindruck auf, daß genau das Journalismus ohne politisch-ernsthaften Anspruch ist, oder daß Ingrid Strobl nun vollends der (politische) Verstand verloren gegangen ist.

Wie sonst ist soviel Haß auf die Linke zu interpretieren, der sie zu Aussagen treibt wie: "... daß es aber Juden (und das schreibt I.S. wirklich ohne Anführungsstriche) waren, die die Palästinenser unterdrückten, reizte die Linke wie das Blut den Stier ...", oder: "... wieder wurden die Juden an der Erinnerungsrampe (!) selektiert (!) ..." Inhaltlich ist laut Ingrid Strobl der Zionismus (der sogar laut UNO-Resulution rassistisch ist) nur noch "vermeintlich" böse und alle Argumente, die das Gegenteil beweisen, sind "stalinistischen" Quellen entnommen ...

Bei soviel Seriosität in der Argumentation bleibt mir wirklich die Luft weg.

Mein Anliegen ist hier aber nicht zu Ingrid Strobls Anti-Semitismus-Vorwurf etwas zu sagen. Das wäre sicher ausführlich nötig. Ich verweise stattdessen mal auf ein Papier, das Frauen zu diesem Artikel geschrieben haben: "Das Ziel nie aus den Augen verlieren - eine feministische Antwort auf die Verdrehungen und Verfälschungen der Geschichte durch Ingrid Strobl." (Dieses Papier ist u.a. im Schwarzmarkt zu haben und wurde laut Anmerkungen der Verfasserin, trotz mehrmaliger Aufforderung in der interim nicht abgedruckt.)

[Das Papier befindet sich auch im Zeck-Ordner, da auch wir uns nicht dazu entschließen konnten, solchen gequirlten Quark zu veröffentlichen. d.S.]

Mein Anliegen ist es vielmehr, da es mir auf der Veranstaltung die Sprache verschlagen hat, hier meinen Unmut über diese los zu werden.

So begann der Abend in einer reichlich überfüllten Stadtteiletage, mit der schon etwas merkwürdigen Einleitung vom Podium, daß das Thema des Abends nur, aber auch wirklich nur der jüdische Widerstand sein sollte. (Dies wurde verbunden mit einem mahnenden Blick über's Publikum.) Eine politisch fürwahr schon etwas seltsame Aussage, die (aber das sollte der spätere Abend dann nur noch belegen) die Entpolitisierung des Themas vermuten ließ.

Ingrid Strobl begann mit der Lesung eines Artikels über eine Ausstellung der Stadt Berlin über den Holocaust. Über mehrere Seiten breitete Frau Strobl ihre Empörung über die demütigende und entwürdigende Art der Ausstellung aus, statt zu analysieren, daß dieser deutsche Staat logischerweise genau diese Art der Darstellung braucht! Es liegt im Interesse der BRD, als Nachfolgestaat in Kontinuität mit dem faschistischen 3. Reich *[und dies schreibt der/die ArtikelschreiberIn tatsächlich ohne Anführungszeichen, d.S.]*, ebendieses

a) auf die Vernichtung der Jüdinnen und Juden zu reduzieren,
b) eben keine Täter zu nennen und
c) nur Opfer und keinen Widerstand darzustellen.

Solange ich Ingrid Strobl dabei als bürgerliche Journalistin betrachte, mag die Darstellung genügend sein, da sie sich selbst jedoch als linke Feministin bezeichnet und auch noch von vielen als Teil des linken Widerstandes betrachtet wird, ist eine solche Kritik daran Voraussetzung für jede weitere Diskussion.

Der zweite Teil der Lesung lief unter der Überschrift "Frauen im jüdischen Widerstand", beschränkte sich aber auf die Geschichte vornehmlich einer Frau, die in Polen im Warschauer Ghetto gekämpft hatte, *[Ich möchte ja nicht pingelig sein, aber Chaika Grossmann kämpfte nicht im Warschauer Ghetto, sondern in Bialystok, das so etwa 150 km nordöstlich von Warschau liegt. Das Bialystoker Ghetto wurde im August 43 von den Nationalsozialisten liquidiert. d.S.]* heute jedoch in "Israel" *[das mit den Anführingszeichen um ungeliebte Staatsnamen kennen wir doch noch aus der Springerpresse, oder? d.S.]* dieses Durchsetzen aussah und aussieht, und daß das wenig mit Sozialismus, sondern mehr mit Kolonisation zu tun hat, ist ausreichend bewiesen und beschrieben worden.

Warum aber Ingrid Strobl ausgerechnet eine solche Frau als Beispiel für den Widerstand von jüdischen Frauen ausgewählt hat, sagt einiges aus über ihr politisches Interesse und verunglimpft, was weitaus schlimmer ist, durch Verschweigen das Andenken all der jüdischen Kämpferinnen, die sich anders entschieden haben:

Warum z.B. schreibt sie nichts über die jüdischen Widerstandskämpferinnen, die in andere Länder auswanderten, die z.B. im spanischen Bürgerkrieg kämpften, oder die zunächst nach Palästina auswanderten und dann wieder fortgingen, weil sie die Politik dort nicht mittragen wollten.



Natürlich ist es richtig und notwendig, sich mit dem Holocaust auseinanderzusetzen und darin auch all derer zu gedenken, die gequält und ermordet worden sind! Nicht von ungefähr heißt eine Parole im antifaschistischen Widerstand "Kein Vergeben - kein Vergessen". Aber dabei die zu verschweigen, die sich als Revolutionärinnen und Revolutionäre verstanden und verstehen, kann und darf nicht unwidersprochen bleiben.

["In Polen (...), wo die jüdische Bevölkerung lange Zeit und bis in die Gegenwart hinein diskriminiert und verfolgt wurde, existierten jüdische Parteien und Organisationen aller politischen Richtungen, von den Revisionisten über den Bund bis zur linkszionistischen Jugendbewegung, auf die ein Widerstand zurückgreifen und in deren Rahmen er sich orgenisieren konnte. Auch die in der kommunistischen Partei oder in deren Jugendverband, dem Komsomol organisierten Jüdinnen und Juden, die eine jüdisch definierte Politik ablehnten, waren schließlich gezwungen, sich dem Gegner als Juden entgegenzustellen: Sie wurden wie alle in die Ghettos gesperrt und verbündeten sich hier - notgedrungen - mit den (links) zionistischen Gruppen." (aus: Strobl: Das Feld des Vergessens, S. 48) d.S.]

Das Pendant zu Ingrid Strobls individualistischer und einseitiger Darstellung der Geschichte ist, daß sie an keiner Stelle (und zwar auch im ganzen Buch nicht) auch nur ein Wort darüber verliert, wie der Faschismus entstanden ist und der Holocaust überhaupt erst möglich wurde. Stattdessen spricht sie entpolitisierend von "den Deutschen" und "den Juden". (Zu dieser Frage empfehle ich das Antwortpapier einer Frauen/Lesbengruppe auf die Rote Zora.) Die Frage nach dem Wie und Warum und In Welchem Interesse, ist aber existenziell wichtig, um hier und heute entwickeln zu können, was zu tun ist.

Nun gut, nach der Lesung wurde um Diskussionsbeiträge gebeten und nach einigen Nachfragen meldete sich ein alter Widerstandskämpfer zu Wort. Er war so "unhöflich", Ingrid Strobls Artikel als "lediglich schöne Literatur" zu bezeichnen, solange sie sich nicht bemühe, auch die materiellen Grundlagen von Faschismus und Imperialismus zu benennen, bzw. zumindest mal anzudeuten, daß es sie überhaupt gibt, und solange sie in Begriffen wie "die Deutschen" und "die Juden" vom Faschismus berichte. Schon ein Begriff wie "der jüdische Widerstand" ist irreführend, denn so etwas wie "den jüdischen Widerstand" als gesamtes hat es nicht gegeben. Es gab jüdische Frauen und Männer, die sich als KommunistInnen verstanden und z.B. in der KPD organisiert Widerstand leisteten. Diese standen in Auseinandersetzung mit z.B. zionistischen Gruppen, von denen wiederum ein Teil im Land blieb und Widerstand leistete, ein anderer dagegen die Auswanderung nach Palästina propagierte.

Zu all diesem wollte der Genosse etwas sagen, weil er diese Diskussion auch, wie er sagte, "aus eigener Erfahrung" kannte. Er führte dies näher aus und sprach u.a. auch davon, wie es dem Faschismus gelang, auch ihre Opfer, z.B. die Juden noch zu spalten. Darin nannte er ein Beispiel von einigen Juden, die sich Göring zur Kollaboration angeboten haben.

Ergebnis seiner Anmerkungen war - und zwar noch bevor er zuende sprechen konnte - ein Sturm der Entrüstung und Zwischenbemerkungen, die sich bei einem nochmaligen Versuch seinerseits, sich zu erklären, in hämisches Gelächter steigerten.

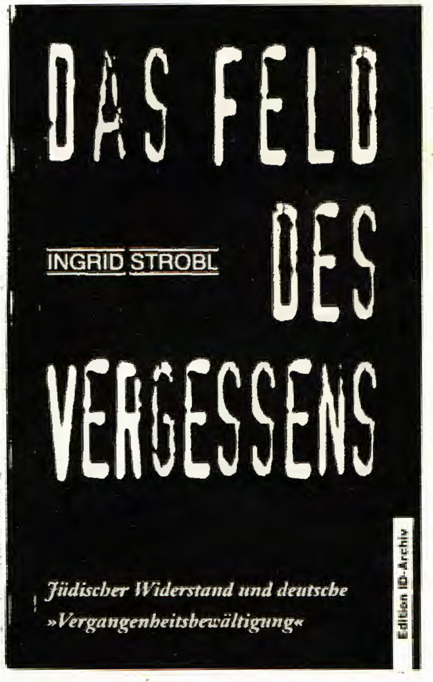
Was für ein großartiges Zeugnis für die Diskussionsfähigkeit und Ernsthaftigkeit der anwesenden Hamburger Linken.

Auch der Versuch einer Frau aus dem Publikum, ihn in seiner Argumentation zu unterstützen, wurde rigoros unterbrochen. Besonders ihre Fragen nach dem, was zu tun sei, stieß auf großen Unmut im Publikum. Fast schien es, als fühle sich ein Großteil des Publikums in seiner Betroffenheit gestört.

Eine Betroffenheit, die bei der Auseinandersetzung mit Krieg und Greueltaten entsteht, ist sicher erstmal ein normaler Reflex eines jeden auch nur einigermaßen sensiblen Menschen. Damit eine solche Betroffenheit aber nicht in einem Gefühl von Schuld und letztendlich Ohnmacht stehenbleibt und endet, ist eine Diskussion über Hintergründe und Konsequenzen des Faschismus genau nötig. *[Das schreibst du jetzt schon zum dritten mal, anstatt vielleicht mal selber was dazu zu sagen, was denn deiner Meinung nach die "Hintergründe und Konsequenzen des Faschismus" sind. Der genervte Sätzer]*

Dieses aber war offensichtlich weder vom Veranstalter noch von Ingrid Strobl, noch von einem Großteil des Publikums erwünscht. Denjenigen, die eine Diskussion einforderten, bzw. Ingrid Strobl für ihren Ansatz kritisierten, wurde vorgeworfen, sie seien "Verschwörer", die nur die Veranstaltung sabottieren uns stören wollten. Oder - laut Ingrid Strobl - sie würden doch nur über Palästina und nicht über den jüdischen Widerstand reden wollen. (Womit sie wieder einmal beweisen wollte, wie antisemitisch die deutsche Linke ist.) Doch Ingrid Strobl ging es meiner Ansicht nach nur darum, eine Kritik zu diffamieren, die ihren politischen Ansatz als Ganzes in Frage stellt, da sie und zwar egal ob sie über jüdischen Widerstand, Anti-Semitismus, Palästina oder den Golfkrieg schreibt - reformistisch und desorientierende Positionen einnimmt, die im Resultat eben nur Schuld, Ohnmacht und Betroffenheit produzieren, aber nicht den Versuch unternehmen, Betroffenheit politisch umzusetzen in Verantwortung. In Verantwortung, die eine Perspektive zum Handeln eröffnet. Aber um mich den Worten einer Rednerin anzuschließen, habe auch ich erst zu spät gemerkt, daß ich nicht auf einer politischen Veranstaltung sitze, sondern auf einer Lesung, die augenscheinlich einfach nur intellektuell und in Ruhe konsumiert werden sollte. Oder um's mit Ingrid Strobls Worten zu sagen: "Hier darüber reden zu wollen, was zu tun ist, ist doch wohl kokolores."

Artikel aus der Post



Edition ID-Archiv
140 Seiten, 14,- DM

Initiative 8. Mai

Um der saatlichen Feier zum 8. Mai 1995, 50 Jahre nach Ende des 2. Weltkrieges, etwas entgegen zu setzen, hat sich eine Vorbereitungsgruppe gegründet. Im folgenden veröffentlichen wir ihre (vorläufige) Einschätzung zum 8. Mai und Essentials, anhand derer sich die Zusammenarbeit in der Vorbereitungsgruppe orientieren könnte.

Einschätzung zum 8. Mai

1. Der 8. Mai ist der Tag des Erinnerns und Gedenkens an die Opfer und Verfolgten des Nationalsozialismus in aller Welt. Er symbolisiert die Befreiung der Gefangenen aus Konzentrationslagern und Haft und das Ende der systematischen Vernichtung von Jüdinnen und Juden in Europa. Er ist Ausdruck des erfolgreichen Widerstandes gegen nationalsozialistische Herrschaft und Eroberungspolitik.
Der 8. Mai steht zugleich für Kontinuität von Elementen nationalsozialistischer Herrschaft und antisemitischen und rassistischen Bewußtseins in der deutschen Bevölkerung; er ist zugleich Etappe in der Entwicklung zur aktuellen Politik eines national orientierten und nach Weltmacht strebenden Deutschlands, begründet auf rassistischen Konsens und durchgesetzter Volksgemeinschaftsideologie, geleitet von den ungehemmten Verwertungsinteressen des Kapitals.
2. Geschichtsrevisionismus, Relativierung und Verharmlosung des Nationalsozialismus, Gleichsetzung der Täter und Opfer, Leugnung des nationalsozialistischen Massenmordes, Zuweisung der Verantwortung für den 2. Weltkrieg an die Sowjetunion, die Reduzierung des Widerstandes auf den antisemitischen, nationalistischen und imperialistischen 20. Juli und sein Abfeiern sind konstitutiv für den herrschenden Konsens, der das Nationale, identitätsstiftend und volksgemeinschaftlich, als Grundlage erneuter Hegemonie in der Welt bestimmt.
3. Die Gleichsetzung von Nationalsozialismus und Kommunismus über die Bezeichnung des "Totalitären" schafft die Grundlage eines erneuerten Antikommunismus. Der kommunistischen Widerstand wird als Beginn neuen "Unrechts" denunziert. Darüber begründet sich die herrschende Praxis eines Anti- Anti- Faschismus des demokratischen Konsens.
4. Anlässlich des 8. Mai 1995 werden die Herrschenden unserer Einschätzung nach erneut versuchen, die Vernichtung von Jüdinnen und Juden, Sinti und Roma und den Massenmord am linken Widerstand und anderen Oppositionellen, Kriegsgefangenen, Behinderten, Lesben und Schwulen zu relativieren und zu entkriminalisieren. Die Herrschenden wollen 50 Jahre nach der militärischen Niederlage des Nationalsozialismus die Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit beenden und seine Verbrechen in die "Normalität der Geschichte" einordnen.
5. Wir befürworten eine antifaschistische Praxis, die sich gegen den nationalen Konsens richtet und Verantwortliche und Betreiber der herrschenden Politik als Gegner bestimmt und angreift.

Essentials eines Grundkonsens für die Zusammenarbeit am 8. Mai 1995

Essential 1:

Auschwitz ist nicht vergleichbar!
Die besondere Qualität von Auschwitz, der bürokratisch organisierte und durchgeführte Massenmord läßt sich in seiner historischen Einzigartigkeit nicht mit anderen Grausamkeiten der Geschichte vergleichen. Er ist der Kulminationspunkt einer historischen Entwicklung.

Essential 2:

Keine Gleichsetzung des Nationalsozialismus mit anderen Herrschaftssystemen
Gleichsetzung des Nationalsozialismus mit dem realexistierenden Sozialismus im ehemaligen Warschauer Pakt und der DDR oder die Gleichsetzung nationalsozialistischer Vernichtungs- und Eroberungspolitik mit zum Beispiel den Ereignissen im ehemaligen Jugoslawien, im Sinne einer ideologisierten Totalitarismustheorie führen zu einer Relativierung des Nationalsozialismus.

Essential 3:

Der Nationalsozialismus war kein losgelöstes und abgeschlossenes geschichtliches Ereignis!
Es hat keinen konsequenten Bruch mit dem Nationalsozialismus in personeller, politischer, ökonomischer und ideologischer Hinsicht gegeben. Er steht in Kontinuität zu deutschem Nationalismus und Antisemitismus.

Essential 4:

Der Nationalsozialismus ist von breiten Teilen der Bevölkerung befürwortet und getragen worden!
Eine Darstellung, die ein "anderes", "besseres" Deutschland reklamiert und die Nation rehabilitiert, vernachlässigt die Existenz einer loyalen Massenbasis, auf die sich die nationalsozialistische Herrschaft stützte.

Essential 5:

Für die Überlebenden der Verfolgung durch den Nationalsozialismus ist der 8. Mai 1945 der Tag der Befreiung. Es ist die Trennungslinie zwischen Vernichtung und Leben.
Eine Diskussion mit Faschisten wird von uns grundsätzlich abgelehnt.

Essential 6:

Vor dem Hintergrund des Niedergangs des NS darf der nationalistische Versuch Deutschland zu retten (20. Juli) nicht als Widerstand bewertet werden.

Nächster Termin

Samstag, den 8. Oktober. B5, 15 Uhr

Die Vorbereitungsgruppe bittet alle bis zum nächsten Treffen eigene Vorschläge zu Aktionen, Veranstaltungen etx vorzubereiten.

Völkermord und verbrannte Erde in Kurdistan

Reise vom 9. - 17.8.1994 nach Diyabakir und Umgebung Erklärung der Beobachtergruppe (13 VertreterInnen von Parteien, Gewerkschaften und Verbänden aus verschiedenen Städten der BRD)

Nach den Zahlen, die dem Menschenrechtsverein IHD in Diyabakir bekannt geworden sind, hat die Türkei in den ersten 6 Monaten dieses Jahres im eigenen Land über 700 kurdische Dörfer entvölkert und verbrannt. In diesem Zeitraum sind allein in Diyabakir 170 Menschen ermordet worden. 60 Personen sind "verschwunden". 500.000 Sicherheitskräfte sind in Kurdistan stationiert. Der Generalstabschef der türkischen Armee, General Güres, hat versprochen, die kurdische Frage bis zu seiner Pensionierung am 1. September zu "lösen". So wird dieser schmutzige Krieg außerhalb des Völkerrechts von seiten des türkischen Staates täglich forciert. Hierbei sind ausländische Beobachter unerwünscht.

Unter Schwierigkeiten und mit Hilfe von Dorfbewohnern konnte unsere Beobachtergruppe die Realität dieses Krieges in der Region Diyabakir erfahren. Exemplarisch für den systematisch betriebenen Völkermord ist folgendes Beispiel: am 11.8.94 fuhr die Gruppe mit Einwohnern in das Dorf Saklat (im Gebiet von Hani). Saklat war 15 Tage zuvor abends von Panzern und Panzerwagen umstellt worden. Das Dorf, das aus 300 Häusern bestand und über 2.000 Einwohner hatte, liegt in Schutt und Asche. Brandgeruch liegt noch immer in der Luft. Am Abend wurden die Menschen aus ihren Häusern getrieben, die Männer von den Frauen und Kindern getrennt. Alle mußten sich auf den Boden legen und wurden geschlagen. Einigen wurde die Kleidung vom Leibe gerissen, diese mit Benzin getränkt und damit die Häuser angezündet. Die gesamte Ernte und der gesamte Hausrat wurden vernichtet. Bei dieser Aktion wurden 6 Menschen ermordet, deren Leichname nachher nicht beerdigt werden durften. Die Dorfbewohner, die wir trafen, besaßen nur noch die Kleidung, die sie damals trugen. Anlaß für die völlige Zerstörung des Dorfes war die Weigerung der Dorfbewohner, Dorfschützer zu werden.

Auf diese Weise werden täglich Dörfer zerstört, Menschen vertrieben und ermordet. Aber dieser Krieg wird auf allen Ebenen geführt. Das Land wird bombadiert, Felder und Wälder flächendeckend verbrannt, die Wasserversorgung der Dörfer unterbrochen, Menschen zur Flucht gezwungen. In Diyabakir ist die Einwohnerzahl seit 1990 von 300.000 auf 1,5 Millionen Menschen angewachsen. Viele Flüchtlinge leben unter unmenschlichen Bedingungen auf engstem Raum oder im Freien. Es gibt keinerlei gesundheiliche Versorgung. Dies führt zu zahlreichen Krankheiten. So sind Fälle von Cholera-Erkrankungen bekannt geworden, darüberhinaus gibt es inzwischen Cholera-Fälle nicht nur in Kurdistan, sondern auch in kurdischen Vierteln anderer türkischer Städte. Die Cholera-Häufung in kurdischen Regionen läßt den Verdacht einer biologisch-bakteriologischen Kriegsführung aufkommen, worauf die Gesundheitsgewerkschaft in einem Interview hingewiesen hat.

In Kurdistan existiert keine Rechtssicherheit. Das kurdische Volk in der Türkei ist rechtlos. Sechs Abgeordnete der Demokratie-Partei (DEP), die 1991 durchschnittlich 70% der Stimmen in Kurdistan erhalten hatte, stehen heute in Ankara vor Gericht., weil sie sich für Demokratie in der Türkei und für eine politische Lösung der kurdischen Frage eingesetzt haben. Nach dem Verbot der Tageszeitung Özgür Gündem im Januar 1994 hat Özgür Ülke als einzige Tageszeitung über die Realität des Krieges gegen die Kurden im eigenen Land berichtet. Seit ihrem Erscheinen vor 2 Monaten sind lediglich 4 Ausgaben von Özgür Ülke nicht beschlagnahmt worden. Die Mitarbeiter der Zeitung sind Verfolgung, Verhaftung und Folter ausgesetzt. Bei einem Besuch unserer Beobachtergruppe bei Özgür Ülke in Diyabakir am 12.8. wurden wir dort Zeugen einer Polizeirazzia, die offensichtlich zum Ziel hatte, den Chefredakteur zu verhaften oder zu ermorden. Der Verdacht wurde dadurch erhärtet, daß 3 bekannte Angehörige der Konterguerilla vor dem Haus warteten.



Grund für den Überfall war ein Treffen mit Vertretern demokratischer Organisationen tags zuvor mit dem Sonder-Gouverneur für die kurdischen Gebiete des Ausnahmezustandes und dem Minister für Menschenrechte in Diyabakir. Bei diesem Treffen hatte der Chefredakteur gefragt, warum Özgür Ülke in Diyabakir nicht verkauft werden dürfe. Seine Mitarbeiter seien Verhaftung und Verfolgung ausgesetzt; Fragen, die die Polizeiaktion auslößten und deren Zeugen wir bei unserem Besuch zufällig wurden. Jeder, der seine kurdische Identität nicht verleugnet, ist Verfolgung, Verhaftung, Folter und Mord ausgesetzt. Die Arbeitslosigkeit in Kurdistan ist außerordentlich hoch, da mit diesem Vernichtungskrieg auch die Ökonomie zerstört wird. Die wenigen Fabriken, die es gibt, werden vom Militär zerstört oder in Kasernen umfunktioniert. Auch in der westlichen Türkei wird es für Menschen, die aus Kurdistan kommen, immer schwerer, eine Arbeit zu finden.

Das kurdische Volk ist nicht bereit, sein Recht auf Selbstbestimmung aufzugeben und leistet Widerstand. Viele Menschen gehen in die Berge und schließen sich der Guerilla an. Trotz der drohenden Vernichtung ihrer Dörfer widersetzen sich viele Dorfbewohner dem Ansinnen, Dorfschützer zu werden und sich für die Kriegstaktik des türkischen Staates mißbrauchen zu lassen. Kurden wollen nicht gegen Kurden kämpfen. Unsere Beobachtergruppe konnte sich von den Überfällen des hochgerüsteten Militärs auf die Dörfer überzeugen. Nach Zerstörung und Vertreibung ziehen sich die Soldaten sofort wieder in ihre Garnisonen zurück. Bei Einbruch der Dunkelheit übernimmt die Guerilla die Kontrolle über das Gebiet. Sowohl auf den Dörfern als auch in den Städten bringen Menschen sehr deutlich zum Ausdruck, auf wessen Seite sie stehen.

In Kurdistan existieren weder Völkerrecht noch Menschenrechte. Das Volk ist einem Existenzkampf ausgesetzt, der auf internationaler Ebene als Krieg nicht anerkannt ist. Hierin liegt ein schwerwiegender völkerrechtlicher Nachteil zulasten des kurdischen Volkes. Darüberhinaus findet die türkische Kriegspartei zusätzlich internationale Unterstützung durch erhebliche Waffenlieferungen und Wirtschaftshilfe.

Der türkische Staat hat bereits im August 1990 dem Europarat gegenüber die Aussetzung der Menschenrechte für die kurdischen Gebiete erklärt. Bei dem Vertrag über die konventionelle Abrüstung im November 1990 im Rahmen der KSZE wurde Kurdistan von dem Vertrag ausgenommen. Dies bedeutet, daß Waffen aus den europäischen Ländern und den USA dorthin geliefert und gegen das kurdische Volk eingesetzt werden.

Ohne die politische, ökonomische und militärische Hilfe durch andere Staaten wäre der türkische Staat, der inzwischen 50% seines Staatshaushaltes für den Krieg in Kurdistan ausgiebt, nicht in der Lage, diesen Krieg fortzusetzen.

Insbesondere die BRD ist unerklärtermaßen Kriegspartei bei diesem Völkermord. Unsere Beobachtergruppe konnte deutsche Waffen in kurdischen Gebieten wahrnehmen, was von den Einwohnern der kurdischen Dörfer immmer wieder bestätigt wurde. Bei der Zerstörung der Dörfer und der Landentvölkerung sind deutsche Waffen - auch nach Ansicht der Bevölkerung - von ausschlaggebender Bedeutung. Längst existieren Joint-Ventures zwischen deutschen und türkischen Firmen, die Waffen aller Art in der Türkei produzieren.

Wenn Außenminister Kinkel in Interviews erklärt, man werde "Freunde" in schwierigen Situationen nicht alleine lassen, und wenn in der BRD die Befreiungsbewegung für terroristisch erklärt wird und kurdische Menschen auch hier unter Ausnahmerecht gestellt werden, so ist das eine politische, wirtschaftliche und militärische Unterstützung des mit den Mitteln des Völkermordes betriebenen Krieges gegen das Kurdische Volk.

Das kurdische Volk ist mit ca. 30 Millionen Menschen das größte Volk der Welt ohne jegliches Recht auf Selbstbestimmung.

Wir fordern daher:
Sofortige Einstellung jeglicher Unterstützung des türkischen Staates
Anerkennung des Selbstbestimmungsrechts des kurdischen Volkes
Eintreten für eine politische Lösung der kurdischen Frage
Generellen Abschiebestop für kurdische Flüchtlinge in der BRD
Aufhebung des PKK-Verbotes.

(Freunde des kurdischen Volkes: "Nachrichten aus Kurdistan")

KurdInnen haben kein Recht auf Demonstration

Am Montag, den 26.9.94 fand in Mannheim die Auftaktveranstaltung eines geplanten kurdischen Frauenmarsches nach Straßburg zum Europaparlament statt, vorbereitet und veranstaltet von mehreren legalen kurdischen Organisationen unter dem Motto "Solidarität mit den kurdischen Frauen, die im Krieg in Kurdistan immer mehr Opfer der Gewalt, der Vergewaltigung und Unterdrückung durch den türkischen Staat werden". Sowohl die Auftaktveranstaltung wie sämtliche Etappenveranstaltungen waren von den deutschen Behörden wegen angeblicher "PKK-Nähe" verboten worden. Mit Wasserwerfern, berittener Polizei und unter massivem Einsatz von Schlagstöcken versuchte die Polizei die Auftaktveranstaltung aufzulösen. Weit über einhundert Personen wurden festgenommen. Auch Pressevertreter wurden von Polizisten bedroht, bedrängt und tätlich angegriffen.

Am Dienstag besetzten aus Protest gegen das Vorgehen der Polizei etwa 70 kurdische Frauen das Mannheimer Rathaus. 330 Kurdinnen wurden verhaftet, bis auf 6 Personen wurden bis Mittwoch nacht alle wieder freigelassen. Gegen die 6 wurde Haftbefehl erlassen, darunter ein Kurde, der einem Polizisten die Pistole abgenommen haben soll und daraufhin festgenommen worden war (ein Schuß aus der Waffe verletzte einen Demonstranten).

Ebenfalls am Dienstag flogen Molotowcocktails gegen Polizeiwachen in Stuttgart, Offenburg und Ludwigshafen, in Kehl gegen eine Bank sowie gegen ein Gebäude der Kripo in Konstanz.

Am Donnerstag schließlich konnten die KurdInnen in Bussen zur französischen Grenze fahren, um dem Europäischen Parlament in Straßburg eine Resolution zu überreichen.

In gewohnter Manier forderten zahlreiche CDU-PolitikerInnen die Abschiebung von kurdischen "Straftätern".



Foto: FotoArchivKollektiv

Apriamo spazzi di Liberta!

Augenzeugenbericht von der Neubesetzung des "Centro Sociale Leoncavallo" am 8. September und der italienweiten Großdemo in Milano am 10.9.94.

Vorgeschichte (stark vereinfacht):

Eines der ältesten, größten und für Norditalien bedeutendsten politischen Zentren ist das "Leoncavallo" in Milano. Politisches Zentrum ist hier nicht griffig. Das Leoncavallo ist ein "Centro Sociale". Die "Centri Sociale" entstanden in den 70er Jahren als ein Ausdruck und Organisationsform einer starken linksradikalen Bewegung in Italien, den Autonomen, die stark Basis-, Stadtteil - und ArbeiterInnenbewegung orientiert waren und sich heute trotz niedergegangener Stärke und internen Veränderungen noch so orientieren. Das Leoncavallo wurde 1975 in einem Stadtteil im Nordosten Milanos besetzt. Dieser Stadtteil war und ist geprägt durch die Traditionen der ArbeiterInnenbewegung, sowie durch starke Arbeitslosigkeit und rücksichtslose Grundstücksspekulation. Zur praktischen Politik des Centro gehörten neben einer Kneipe, Sporträumen, Veranstaltungs- und Konzerthalle, Bibliothek und Fotolabor, Theatergruppe, Proberäume und Siebdruckerei, eine Kindertagesstätte für Kleinst- und Kleinkinder, Hausaufgabenhilfe für SchülerInnen, Fort- und Weiterbildungskurse für ungelernte und/oder arbeitslose ArbeiterInnen eine Gesundheitsstation mit kostenloser Gesundheitsversorgung und eine Gynäkologiestation.
Durch die politischen Veränderungen in den 80ern und dem Niedergang der sozialen und autonomen Bewegung (neben einer enormen staatlichen Repression) schliefen die basisorientierte Praxis ein (hier ist die stadtteilorientierte Politik mit Gesundheitstation Weiterbildung und Kinderstätte im Leoncavallo gemeint, wozu ich Informationen bekam). Zum Bedauern vieler AktivistInnen brach dadurch auch der direkte Kontakt zu den Bewohnern des Stadtteils mehr und mehr ab und somit auch die Solidarität zum Centro.
1978 wurden zwei junge Genossen des Leoncavallo, Fausto und Jaio, in der Nebenstraße des Centro von Faschisten erschossen. Daraufhin bildete sich die Gruppe "mamma de Leoncavallo", die auch heute noch bei der Besetzung und der Demonstration tatkräftig mithalfen. Fausto und Jaio sind Genossen, auf die sich das Leoncavallo immer wieder bezieht. Und auch heute werden in Italien und Milano immer wieder Centri von Faschisten und Skinheads Überfallen. Mittlerweile aber auch von Leghisten (Anhänger der Lega Nord). Die häufigste Form neben direkten Angriffen auf die Centri, sind das Auflauern und Zusammenschlagen von Leuten, die aus den Centri kommen.
Das Centro Leoncavallo wurde 1989 das erste mal geräumt. Viele Leute wurden verhaftet, landeten im Gefängnis und haben bis heute noch Prozesse. Es gibt in Italien ein Gesetz, das einen Menschen zur öffentlichen Gefahr und zum Staatsfeind definiert. Diese Menschen dürfen die Stadt ohne Erlaubnis nicht verlassen, nicht arbeiten und müssen sich täglich bei der Polizei melden. Dies betrifft auch Leute aus dem Leoncavallo.
Nach der Räumung und dem Abriß des "Leonca" wurden die Ruinen des Gebäudes von den "BesetzerInnen" wieder von Grund auf aufgebaut. Auch die zerstörte Bibliothek und Einrichtungsgegenstände wurden von ihnen wieder angeschafft.
Gesundheitseinrichtung, Kindertagesstätte und Gynäkologiestation gab es leider, wie schon erwähnt, nicht mehr.
Im Januar 1994 wurde das Leonca das zweite mal geräumt. Der für das Bürgermeisteramt kandidierende Leghist Formentini war unter anderem mit dem Wahlversprechen, das Leoncavallo zu räumen, angetreten, hatte die Wahl im Dezember 1993 gewonnen und sein Versprechen umgehend im Januar umgesetzt. Dort, wo das Leoncavallo stand, ist nun eine riesige "Baulücke".
Nach zähen Verhandlungen bekamen die LeoncavallistInnen ein Gebäude an der Peripherie Milanos bis zum November diesen Jahres zugesprochen. Trotz diesen Versprechens ließ die Stadt Milano das Gebäude, das Krupp gehört, am 10. August räumen. Zu einer Zeit, wo in Italien die Menschen die Städte verlassen, um am Meer oder auf dem Land Urlaub zu machen und die Städte wie auch die Centri leer sind. So traf die Polizei auch nur wenige Leute des Leonca an und konnte mühelos räumen.
Die Leute des Leoncavallo trafen sich so in der ersten Woche nach der Räumung in einem Park, dann in einem anderen Centro und in der dritten Woche dann in einem Amphitheater, das in einem Park an der Via Bertelli liegt. Dort hatten sie sich mit Planen und Zelten und einem Generator eingerichtet, der für den nötigen Strom für Licht, Kühlschränke, Musik, Kocheinrichtung sowie Videobeamer für Filmvorführungen sorgte. In der Zwischenzeit waren sie aber auf der Suche nach einem neuen Objekt zum Besetzen. Dies Objekt war schnell ausgemacht. Eine riesige leerstehende Großdruckerei an der Via Lucini, in dem selben Stadtteil ihres letzten Centro, in dem sie auch weiterhin bleiben und Politik machen wollen. Sie gehört einer Erbengemeinschaft, die das Gebäude seit vier Jahren leerstehen läßt. Das Hauptgebäude besteht aus zwei riesigen fußballfeldgroßen Hallen und mehreren Hallen in den Obergeschossen. Daran schließt sich ein wunderschöner Innenhof mit angrenzenden Werkschuppen und Garagen an.

8. September - Die Besetzung

Um drei Uhr nachmittags drangen auf verschiedenen Wegen BesetzerInnen in das Gebäude ein, stellten umgehend Wachen auf, erkundeten das Gebäude, brachen die Stahltüren zum Flachdach auf und schafften pyrotechnisches Material und Unmengen Steine zur Verteidigung auf das Dach. Nachdem ein Haufen JournalistInnen auf und wieder abgezogen war, ließen sich nach zwei Stunden einige Hundertschaften Carabinieri sehen. Die BesetzerInnen (30-40 Frauen und 60-70 Männer) verschanzten sich umgehend auf dem Flachdach. Die Carabinieri postierten sich an beiden Enden der Straße unter Unterführungen und der Polizeisprecher forderte die BesetzerInnen auf, sich innerhalb einer halben Stunde zu ergeben. Würde dies nicht erfolgen, würde die italienweite Demo am Samstag nicht stattfinden dürfen. Die BesetzerInnen erwiederten darauf, er sei wohl falsch gewickelt und solle erstmal Pizza und Bier ranschaffen. Das Ultimatum verstrich, und die Polizei drängte die JournalistInnen ab, die sich aber sofort an anderer Stelle wieder mit ihren Kameras aufbauten. Die Polizei postierte sich gut sichtbar mit Schildern und Gewehren mit Gaskartuschen. Kurz darauf preschte ein Räumpanzer durch



die Straße. Dieser wurde sofort mit Steinen beschmissen und mit Raketen beschossen. Die Leute auf dem Flachdach schrien den Carabinieri und ihrem Panzer Parolen nach, deren Intensität, Lautstärke und Haß ich in Deutschland selten gehört habe. In der darauffolgenden Stunde des Abwartens wurde das Gefühl der bevorstehenden Eskalation immer stärker. Aber ebenso war die Lage auf dem Dach geprägt von Solidarität, Entschlossenheit und Mut. Um so verblüffender war es, daß die Carabinieri nach einer Stunde abrückten. Gerade zu einem Zeitpunkt, als einige Häuserzeilen weiter sich eine riesige Rauchsäule erhob. Hier eröffnete die Italienische Wagensportliga, aus gegebenen Anlaß, ihre Herbstsaison. Wie sich später herausstellte, hatte der Polizeipräsident Roms diesen Rückzug angeordnet, da sein ihm unterstellter mailänder Kollege erst drei Wochen im Amt ist. Nach dem die Polizei sich zurückgezogen hatte, strömten die SympathisantInnen, die sich vor einem anderen Centro versammelt hatten, zum Leoncavallo und beglückwünschten die total durchfrorenen und durchnäßten BesetzerInnen. Bis zum abend strömten 200 bis 300 SympathisantInnen ins neue Leoncavallo und es wurde umgehend mit Aufräumarbeiten begonnen.
Die regionale und überregionale Presse Italiens berichtete am nächsten Tag breit über die Ereignisse und buchte, trotz immenser Hetze, die Ereignisse als einen Erfolg des Leoncavallo ab. Ein Bürgerkommitee aus der Nachbarschaft erschien, hieß die BesetzerInnen willkommen und besah sich, ebenso wie viele einzelne Nachbarn, alles neugierig. Die Aufräum- und Renovierungsarbeiten hielten den ganzen Tag an. Die Hallen und der wurden Hof gesäubert, Kabel für Licht und Elektrogeräte verlegt, Tresen und Infotische aufgebaut etc., etc. Neben dem großen Eingangstor entstand ein riesiges Graffiti und zahlreiche Transparente wurden für die Demo des nächsten Tages hergestellt.

Die Demo am 10.09.

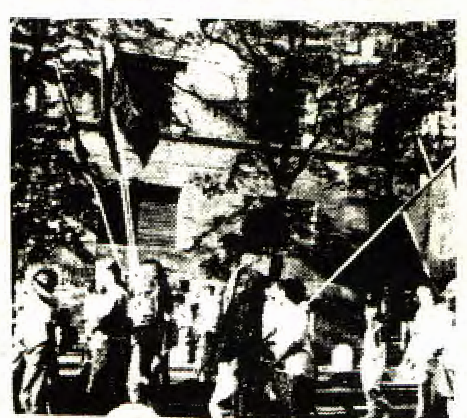
Die Demonstration am Samstag den 10.09. hatte zwar den konkreten Anlaß der Räumung des Leoncavallo drei Wochen vorher, wurde von allen aber als eine Demonstration der sozialen Bewegung gegen Regierung und Kapital verstanden. Sie stand unter dem Motto: "Un programma per l 'opposizione sociale". Es wurden ca. 10000 Leute erwartet. Es dürften aber wohl weit mehr als 15000 gewesen sein.
Ausgangspunkt der Demonstration war die Porta Venezia. Eine riesige Kreuzung. Zu Beginn der Demo war die Kreuzung völlig überfüllt. Tausende aus ganz Italien waren angereist. Verschiedene Centri Sociale, politische Gruppen von revolutionären KommunistInnen, AnarchistInnen, SozialrevolutionärInnen, kleinere kommunistische Fraktionen, TrotzkistInnen, Lesbische Gruppen, Gruppen der Rifondazione Comunista, Theater und Musikgruppen und viele Autonome. Sie führten riesige Transparente mit sich und es waren überwiegend rote Fahnen zu sehen. Percussiongruppen und Theatergruppen mischten sich locker unter und alle waren recht bunt gekleidet, kaum in erkennbaren Gruppen und zu 80 % unvermummt erschienen.
Die Leute des Leoncavallo bildeten die ersten Reihen der Demonstration sowie, mit der Gruppe Mikele aus Rom, die letzten Reihen. Sie traten einheitlich weiß vemummt auf.
Die Porta Venezia war von starken Polizeikräften und Spezialeinheiten umstellt. Die Polizei stellte Schlagstöcke, Schilder, Gas - und Gummigeschoßgewehre offen zur Schau und die Demonstration begann sofort mit einer Provokation seitens der Polizei. Als die Demonstration sich in Bewegung setzte, versperrten ein, zwei Hundertschaften ihr den Weg und es kam zum ersten Schlagstockeinsatz, der mit Flaschen- und Steinwürfen beantwortet wurde. Nach einer längeren Zeitspanne zogen sich die Carabinieri zurück und die Demonstration konnte endlich beginnen.
Mit Stakkatorufen, Parolen, Liedern und Klatschrhythmen zogen die DemonstrantInnen dann den ihnen von der Polizei diktierten Weg entlang. Wieder war die Lautstärke und Intensität nicht zu vergleichen mit deutschen Demos. In jeder Seitenstraße standen gut sichtbar massivst Polizei und ihre Wagen, und ein Hubschrauber kreiste immer über dem Geschehen. So ließen die DemonstrantInnen es sich auch nicht nehmen, immer wieder die Polizei zu beschimpfen. Das staatliche Arbeitsministerium und das Justizgebäude wurden mit Farbbeuteln eingedeckt und während der ganzen Demo antifaschistische Parolen gegen Berlusconi, die Lega Nord und die Alleanza Nazionale (vormals MSI) gesprüht. Im ganzen war die Demo aber eher locker, spaßig und, abgesehen von den Parolen, wenig aggressiv. Dies änderte sich, als die DemonstrantInnen von der vorgeschriebenen Demoroute abweichen und die Straße passieren wollten, die zum Polizeipräsidium führte. Durch

die dort stationierte Polizeisperre durchzudringen gelang der Demo nicht, und es kam zum Schlagstockeinsatz der Polizei, der mit Steinwürfen beantwortet wurde. Als die Demo sich entschloß in eine andere Richtung auszuweichen, wurde die bis dahin leere Straße von den Carabinieri abgesperrt und es kam wieder zu einem Schlagstockeinsatz. Diesmal wich die Polizei aber zurück. Dadurch und durch das Zögern der nachrückenden DemonstrantInnen entstand eine große Lücke, die zwei Hundertschaften dazu ausnutzten, den ersten Teil der Demo brutal anzugreifen. Besonders taten sich Polizisten einer Spezialeinheit hervor, die außer mit einem Helm, ganz in Zivil waren und am brutalsten prügelten, selbst Steine schmissen und schließlich mit gezückten Pistolen gegen die DemonstrantInnen vorgingen. Den DemonstrantInnen gelang es, den Angriff zurückzuschlagen und die Polizei setzte Tränengas ein. In den folgenden Auseinandersetzungen wurden zig Autos umgeschmissen, angezündet, Scheiben von Banken eingeschmissen und Nobelkarossen und -geschäfte demoliert. Wie lange die Auseinandersetzungen noch andauerten, kann ich nicht sagen, da ich mich mit einem großen Pulk DemonstrantInnen am Hauptbahnhof entlang bewegte, der immer wieder mit Schlagstöcken und Tränengas angegriffen wurde. Hier setzte ich mich ab. Wie sich später herausstellte, zog ein Großteil zu einem weiteren Centro, das nachts noch von der Polizei umstellt wurde.

Aus den Überschriften der Sonntagszeitungen konnte Mensch entnehmen, daß Krieg in Milano geherrscht hätte und die 70er Jahre, samt Stadtguerilla zurückgekommen seien.

Auf mich machte die Demo nicht einen solchen Eindruck. Meiner Meinung nach wird hier etwas politisch hochgespielt, was der Staat dann instrumentalisieren kann. Andererseits sind diese GenossInnen diejenigen, die am entschiedensten und klarsten gegen die Rechtsregierung aus Faschisten, Leghisten und der Forza Italia sind. Und somit deren Haßobjekt Nummer eins.

Auf der anderen Seite hatte ich den Eindruck, daß viele GenossInnen von der Brutalität der Polizei völlig überrascht und unvorbereitet waren. Auf meine Nachfrage bestätigte mir jemand aus dem Leoncavallo, daß es solche Auseinandersetzungen seit 1986 nicht mehr in Milano gegeben hätte. Für 90% aller DemonstrantInnen sei dies völlig neu, und sie seien ohne jegliche Erfahrungen in dieser Art von Auseinandersetzungen.



Unterstützt die Soziale Bewegung Italiens!
Leonca Vive!
Hoch die Internationale Solidarität!

(Mittlerweile ist Montag, der 12.10. Das Leoncavallo ist trotz Befürchtungen noch nicht geräumt worden. Ich hoffe, ich habe Euch einen ersten Eindruck über Milano um den 8. bis 10.9. vermittelt. Da ich weder Italienisch kann und vieles über Italien nicht weiß, bleibe ich Euch eine ganze Menge Details, Sachverhalte und Einschätzungen schuldig. Ich hoffe, daß dies bald durch mehr Informationen aus Italien wettgemacht werden kann.)

Das Leoncavallo verfügt über ein Kontaktfax. Die Nummer ist: 0039/2/ 26820360.

(Augenzeugenbericht, von der Redaktion leicht veränderte Fassung, s. a. Interim Nr. 300)

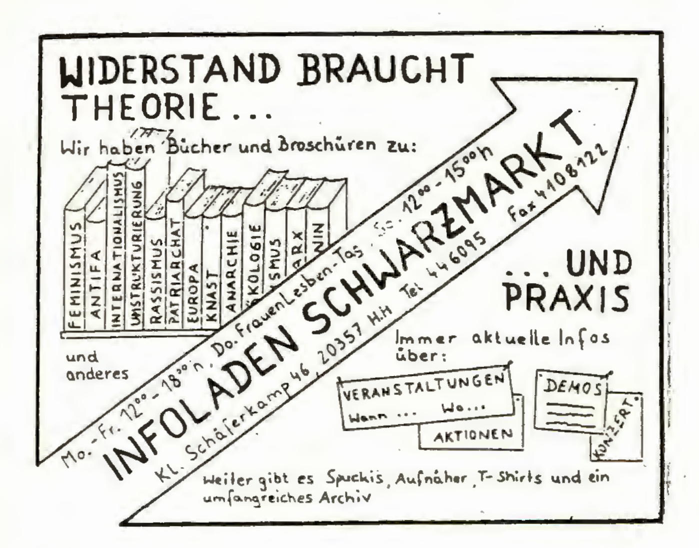
Arbeitslosenzentrum in Edinburgh besetzt!

Seit dem 14. Juni 1994 ist das Arbeitslosenzentrum in der Broughton St 103 in Edinburgh besetzt. Momentan ist es das einzige besetzte Haus in Schottland. Das Zentrum gibt es seit einigen Jahren. Bisher waren dort verschiedene Arbeitloseninis tätig. Das Spektrum reichte von unpolitischen (caritative) bis zu linken Gruppen. Aufgrund von politischen Differenzen kam es zu einer Spaltung innerhalb der MitarbeiterInnen des Zentrums (eben zwischen den Caritativen und den Linken). Darauf beschlossen die caritativen Gruppen, sich aus dem Zentrum zurückzuziehen und nahmen gleich die Hälfte der Einrichtungsgegenstände mit (Kameraausrüstung im Wert von 25.000 DM z.B.). Die Stadtverwaltung war danach nicht mehr bereit das jetzt "linke" Zentrum zu unterstützen. Sie strichen sämtliche Gelder und verlängerten den Mietvertrag nicht. So wurde das Zentrum am 14. Juni besetzt. Das Zentrum versteht sich jetzt als ein autonomes Stadtteilzentrum und ist für alle täglich geöffnet. Es gibt dort täglich ein Cafe und eine Vokü; für Kids einen Kindergarten, es ist offen für verschiedene unabhängige Gruppen, die sich dort treffen (wollen). Dort organisieren sich die Menschen aus dem Stadtteil zu den anstehenden politischen Themen (gegen die Erhebung von V.A.T. (Mehrwertsteuer) auf Heizungsöl und Gas., Poll Tax, Antirassismus, Antifaschismus, Schwule und Lesben ...). Das Zentrum ist selbstverwaltet und wird von den Leuten, die darin arbeiten, organisiert. Da die Stadtverwaltung (Lothian Region) das Zentrum in der Form nicht haben will, versuchen sie jetzt die Räumung gerichtlich durchzusetzen. **Am 16. September ist Prozeßbeginn.** So wie`s bis jetzt aussieht wird das Zentrum den Prozeß verlieren und voraussichtlich wird es Anfang Oktober geräumt. Die Menschen aus dem Zentrum sind bereit, es auch - wenn nötig - militant zu verteidigen. Damit es dazu nicht kommt, gehen die Leute gerade massiv in die Öffentlichkeit (in BBC Scotland kam z.B. ein 5 minütiger positiver Bericht). Desweiteren soll das Zentrum auch über die Grenzen Schottlands hinaus bekannt gemacht werden. Wer mehr darüber erfahren will oder Solierklärungen schreiben will: Schreibt an: **THE CENTRE, 103 BROUGHTON ST., EDINBURGH, SCOTLAND**

Protestschreiben an die Stadtverwaltung sind ebenfalls erwünscht: **CNLLR. MILLIGAN, LOTHIAN REGIONAL COUNCIL, PARLIAMENT SQUARE, EDINBURGH, SCOTLAND**

Wer die üblen Verhältnisse auf dem schottischen Arbeitsmarkt kennt, weiß wie wichtig solche Zentren für die Menschen dort sind. Wir hoffen auf massive Unterstützung!

HOCH DIE INTERNATIONALE SOLIDARITÄT, VIVA LA CENTRE!!













6.-12.10. 20.30 Uhr und 13.+15.-18.10. 22.30 Uhr : Erstaufführung
L'HOMME SUR LES QUAIS; OmU ; Haiti 1993
Sarah blickt zurück auf ihre Kindheit im Haiti der Diktatur Duvaliers, auf ein Zeit der Willkür und Angst. Bruchstückartig setzt sich Sarahs Erinnerung zusammen. Aus ihrer Sicht zeigt der Film wie einzelne Provinzchargen zu lokalen Machthabern werden, die über das Leben einzelner bestimmen können. Ohne die direkte Abbildung gewalttätiger Szenen in den Vordergrund zu stellen, hat Raoul Peck in ruhigen, eindringlichen Bildern ein filmisch dichtes Werk geschaffen, das nicht nur als Schilderung der Ereignisse in Haiti gesehen werden muß.

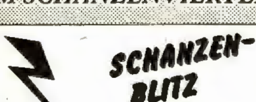
20.-26.10. 18.00 Uhr:
JAGD AUF SCHMETTERLINGE
Marie-Ines schießt aus dem Rollstuhl zielsicher wie ein Westernheld, ihre Cousine spielt leidenschaftlich Posaune und Flipper und die Haushälterin repariert den Oldtimer. Die alten Damen bewohnen ein wunderschönes französisches Schloß, doch die Geier warten schon...

27.10-2.11. 22.30 Uhr:
Soylent Green ...Jahr 2022 - die überleben wollen
Das ist Science Fiction: In New York kämpfen 40 Millionen Menschen ums Überleben. Die wenigsten haben ein Dach über dem Kopf. Echte Nahrungsmittel können sich nur noch wenige Superreiche und Priveligierte leisten. Die Massen werden mit einem angeblich synthetisch erzeugten Fraß namens Soylent Green gefüttert. Der sieht etwa aus wie Fischstäbchen, ist aber etwas ganz anderes...

27.10.-2.11. 18.00 Uhr:
MILAGRO - Der Krieg im Bohnenfeld -

UNSER AKTUELLES PROGRAMMTELEFON : 040 / 43 76 79
SCHANZENSTRASSE 75 IM HOF, U/S STERNSCHANZE





Normalkopie 10 Pfennig
Laser-Farbkopien,
Telefaxservice, Schreibwaren
Nacht- und Wochenend-Notdienst, nach Absprache

Bartelsstrasse 21
20357 Hamburg
Tel.: 430 41 56
Fax: 430 41 57
Öffnungszeiten:
Mo-Fr: 10.00 - 18.30
Sa: 10.00 - 14.00

terrorizing the neighborhood 10/94

flora. **sechs.** konzert: hafler trio (industrial) plus puppentheater (theater trivial), 21uur. **sechs.** chorea. kellerclup, 23uur. **acht.** solikonzert: noisiv piks (siegen) danach party für das neue wandbild an der flora (die wandmalerinnen cecilia herrero und janet tarone aus nicaragua gestalten die florarückseite). 21uur. **dreizehn.** diskussionsveranstaltung: "unterdrückung hört nicht beim menschen auf...". veranstaltung von tan (tierrechts-aktion-nord). halle oben, 19uur30. **vierzehn.** konzert: deep turtle und keuhkot. zwei gruppen vom bad vugum label aus finland, 21uur. **fünfzehn.** tierrechtsparty. disko, dias, infos im großen saal, ab 22uur. **sechzehn.** irland ausstellung. zeichnungen von gefangenen. vernissage: 19uur. film "bilder aus den h-blocks" um 20uur, halle oben. die ausstellung ist bis zum 31.10. zu den voküöffnungszeiten geöffnet. **achtzehn.** foetal attraction-die rache der frühen geburt- videopremiere mit darbietungen und feier. leoncavallo 21uur. **neunzehn.** vollmondorchester, 21uur. **zwanzig.** Vorbereitungstreffen für den Autonomen-Kongreß, 20 uur. **einundzwanzig.** repulsion. technorave in der halle oben und im keller, 21uur. **zweiundzwanzig.** konzert: forguette me notte (tours) und viva maria! (stuttgart). fmn klingen nach postaccoustichardcore kombiniert mit teuflischen kinderstubenreimen. 21uur. **achtundzwanzig.** irland soli party, 21uur. **neunundzwanzig.** dup clup special: silly walks sound movement presents iration steppas (leeds). year 3000 style, 21uur.

störte. **dreizehn.** konzert: jawbeaker (usa) und scarfo (london), 21uur. **fünfzehn.** 2bad und splitter (bremen). 21uur.

hdj tweeltenbek (u-bahn kiwittsmoor). **neunundzwanzig.** antifakonzert mit graue zellen, terrorgruppe, aok, sozialer abstieg. 19 uur.

motte. **elf.** abtanz. infos von radio loretta zur frequenzausschreibung.

freies radio auf 96 mhz: **siebzehn.** radio st. paula: ingrid strobl: das feld des vergessens - jüdischer widerstand, 20 uur. **einundzwanzig.** radio loretta: nomeansno - konzertausschnitte und interview, 20 uur. **vierundzwanzig.** radio st. paula: gegen die flut der bevölkerungsplaner. informationen und interviews zum thema bevölkerungspolitik und zur weltbevölkerungskonferenz in kairo im september 94, 16 uur. **vierundzwanzig.** radio st. paula: "grenzenlos" zu rassismus in der sprache, 20 uur. **fünfundzwanzig.** klassenklampf: armut in europa teil 4. schwerpunkt sozialpolitik in der brd nach der wahl, eu-gipfel in essen, iwf in madrid 20 uur.

Ständige Termine in der Flora: Cafeöffnungszeiten in der Regel: 16-22 Uhr **Mo 16-19 Uhr** Archiv der sozialen Bewegungen, Fotoarchiv. **16-19 Uhr** Fahrradselbsthilfe. **17-20 Uhr** Motorradselbsthilfe. **19:30** Vokü (vegetarisch, 14-tägig). **Di 18-19:30** Sprechzeit der Veranstaltungsgruppe (u.a. Terminvergabe und Koordination von Kulturellem). **Mi 16-19 Uhr** Archiv der sozialen Bewegungen, Fotoarchiv. **17-21 Uhr** die freundliche Mittwochstresengruppe bedient **Do 16-19 Uhr** Infocafe (u.a. Raumvergabe für Veranstaltungen, feste Nutzung). **17-19 Uhr** Offset-Druckgruppe (es werden noch Leute zum mitmachen gesucht!) **Fr 9-12 Uhr** Kindercafe mit Frühstücksbüffet und Spielangebot. (14-tägig) **Sa 11:30-15 Uhr** vegetarisches Frühstück. **16-19 Uhr** Fahrradselbsthilfe. **So 19:30** vegane Vokü (14-tägig, nächste Termine: 16. und 30.)